1. Germ 1 180/14

Die Wohlgebohrne,

oder

Heyrathen macht alles gut.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

von

[Gottlob]

Stephanie dem Jüngern.

[ca. 1780]

Wien, zu finden bey dem Logenmeister.

Personen.

Herr Fruchtner.	Ein reicher Pachter.
Martha.	Dessen Frau.
Julie.	Dessen Tochter.
Kron.	Dessen Stiefbruder.
Herr von Bergenberg.	Juliens Liebhaber.
Herr Striemen.	Juliens Liebhaber.
Frau von Kleinbach.	Eine Officiers Witwe.
Hr. von Schleichendorf	Ein Negotiant.
Lust.	Bedienter des Bergenb.
Krum.	Bedienter des Striemen.
Charlotte.	Stubenmädel der Fr. Fruchtnern.

Die Handlung geht in der Stadt vor.

Vor:

Vorrede.

Soll ich es wagen: dieses Stück der öffentlichen Vorstellung zu übergeben? — — Es ist Bourlesque. Der Stof ist niedrig. Es sind Personen darinn, welche ganz unnütz und unwirksam sind; Zum Beyspiel, die **Frau von Kleinbach**, diese, eben eine solche Närrinn als die **Fruchtnern**, kein Gegensatz, ist überflüßig. Auch **Striemen** ist hinein gezwungen; Es soll der Herr von Hill aus dem guten Ehemann seyn! aber wie abgeschmackt! — Ich hätte die Grundlage dieses Stückes niemals gewählt. So höre ich theils mir sagen, theils andern in die Ohren flistern. Diese Kunstrichter mögen Recht haben. Aber ist es denn auch gar so unrecht, der Natur bis in eines Pachtershaus zu folgen? — Sollen wir nur alle Tage in großen Pallästen und bey Ministern seyn? — — Niemals beym Burger? — Verdienen die eingebildeten adelichen Bürgersweiber, wie die Heldinn meines Stückes in der Person der

Frau

Frau Fruchtnern nicht lächerlich gemacht zu werden? — Es giebt deren die Menge, und die Wenigsten haben noch dazu das Vermögen wie diese; Es giebt mehrere **Kleinbachs**, die bey Wenigem auf ihre Einbildung faullenzen, und in keinem Verstande das Recht haben gnädige Frauen zu heißen. Und ist es also falsch dieser Art Leuten ihr Schwäche zu zeigen? — — **Striemen** ist nichts weniger als ein **Herr von Hill**. Just das Gegentheil. **Jener** ein Schleicher und doch wenigstens mit der Lebensart des mittlern Adels bekannt, **Dieser** vom Dorf, sonst ehrlich aber dumm, nicht die mindeste Kenntniß von Lebensart bey ihm. **Jener** weiß wenigstens in einer Damengesellschaft von Aufputz und Bällen, **Dieser** aber nichts als von seiner Landwirthschaft zu reden.

Es wäre, glaube ich, unnatürlich gewesen, einen größern Herrn als einen Bergenberg, den blos die Absicht Geld zu erhalten hieher führt, in diese Handlung zu bringen?

Sagt man: Es ist nicht intreßant genug; es wird lange Weile erregen — — Wer kann immer solche prächtige Stücke schreiben! als — Ich will mich mit Niemand vergleichen.

Zufrieden, wenn meine Arbeit das Publikum belustigt, mir, der guten Absicht wegen, die Mängel übersieht, und mir Zeit läßt sie künftig zu verbeßern!

Der Verfaßer.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt ein Zimmer vor.

Luft, und Krum.

Beyde kommen zur Hausthüre herein, jeder geht auf eine besondere Seite; Luft betrachtet den Krum mit einer verächtlichen und zugleich verdrüßlichen Mine. Krum macht auf eine dumme Art alles nach.

Luft (für sich.)

Der Geyer muß den Kerl eben itzt herbringen! (setzet sich nieder, Krum macht das nemliche) Ich glaube er will mich ausspotten. Ist euer Herr hier?

Krum. Nein.

Luft. Was macht denn also ihr hier?

Krum. Ich habe etwas ausgerichtet.

Luft. Nun was wollt ihr denn noch in diesem Zimmer?

Krum. Hier soll ich auf Antwort warten.

Dritter Auftritt.

Luft, Charlotte.

Charlotte (will dem Krum nachlauffen.)

Ey so —

Luft. (hält sie zurück.) Laß ihn laufen. Was haben wir seinen Dummkopf nöthig.

Charl. Aber ich habe ihn gemeldet, meine Herrschaft erwartet ihn; wenn nun der dumme Kerl seinem Herrn alles dieses erzählt —

Luft. So wird er aus Furcht ausbleiben, und daran thut er wohl. Nun dieses bey Seite gesetzt — O mache dir doch keine Sorge deßhalb, ich stehe für alles. Höre: mein Herr will deine Frau diesen Morgen spazieren fahren, er läßt sich erkundigen, wenn es ihr gelegen ist. Du siehest nun, daß Herr Striemen itzt hier nicht nöthig war. Gehe hinein, setze das gewöhnliche Ceremoniel dazu — sich erkundigen lassen — angenehmen Schlaf gehabt — die Hand küssen ꝛc. und bring mir alsdenn die Antwort.

Charl. Aber der Herr Striemen —

Luft. Ist gemeldet, man hat ihn angenommen, das weiß ich alles. Aber ich weiß auch, daß, wenn du meinen Herrn meldest, man alsdenn an des Striemen einfältigen Besuch nicht mehr denkt: und dann must du wissen, daß auf dieser Spazierfahrt die Heyrat mit deiner Fräulen vollends richtig gemacht werden soll.

Charl. Dein Herr kann noch 6. paar Pferde zunichte fahren, bis die Heyrat richtig wird, ich glaube schwerlich, daß unser Alter darein williget.

Luft. Das ist meine Sorge. Ich will dir im Vertrauen noch mehr sagen: es ist schon darauf angetragen, daß der Alte gleich hunderttausend Gulden zur Aussteuer hergiebt. — Gehe und melde meinen Herrn!

Charlotte. Das will ich thun. Aber zu gleicher Zeit schicke ich zu Striemen hin, und lasse ihm sagen: daß er kommen darf, denn ich mag an deiner unbesonnenen Dreistigkeit nicht Theil haben; unser Alter war ja dabey als ich ihn meldete. (will abgehen.)

Luft. Charlotte, widersprich mir nicht. Gehe, thu was ich dir befehle; zerstöre meinen Plan nicht; Dreistigkeit, Unbesonnenheit, darinnen eben ligt mein Ruhm. Was ich unternehme, weis ich glücklich auszuführen. Du wirst selbst am Ende meine List loben.

Charl. Monsieur Balthasar, nicht so im befehlenden Ton gesprochen, sonst wird er in seinem Leben mein Mann nicht, glaubt er itzt schon den Herrn zu spielen, wie wird es erst nach der Hochzeit seyn?

Luft. Zehenmal ärger — (Charl. entrüstet sich darüber.) Ja ich suche darinnen meine Ehre, daß ich meiner Braut im Voraus sage, wieviel fixirte Schläge sie des Monats zu hoffen hat, ohne die Accidentia, und daß sie, dem ohngeacht, aus Liebe zu mir sich dafür nicht fürchtet.

Charl. Narr, dir zu Gefallen werde ich nicht auch eine Närrin werden, ich weis endlich in wiefern ich den Befehlen meiner Herrschaft gehorchen muß. (will fort.)

Luft, (hält sie auf.) Jungfer Lottchen! stöhren sie nicht mit Gewalt ihr Glück. Wissen sie wohl, wenn ich ihre Halsstärrigkeit ihrer Frau entdeckte, daß sie können weggejagt werden?

Charl. Und wissen sie wohl, daß, wenn ich meinem Herrn ihren Anschlag entdeckte, sie samt ihrem Herrn nicht mehr über die Schwelle dürfen, und ich troz meiner Frauen im Hause bleibe? (lauft ab.)

Luft. O da kann man schon vorkommen — aber nur gescheid! höre sie doch — (er will sie aufhalten, sie entkömmt aber) das ist ein wetter Mädel! — Herr Balthser umgekehrt — nichts gefährlicher, als wenn sich ein Kammermädel hinter den Herrn steckt, die bringt kein Teufel aus dem Hause.

Vierter Auftritt.

Bergenberg und Luft.

Bergenberg.

Nun wie stehts?

Luft. Ich habe ihre Einladung an die gnädige Frau der Charlotte aufgegeben, und warte noch immer auf Antwort, ich will also geschwind hin. —

Bergenb. Laß es nach seyn, mein lieber Balthasar. Ich suche dich halb aus Verzweiflung auf, sonst hätte ich dich zu Hause nach unserer Abrede erwartet. Ich glaube wir dächten auf unsere Abreise, und ließen alles fahren.

Luft. Wie gnädiger Herr! ich hätte also die klugen Anschläge alle vergebens gemacht?

Bergenb. Ich kann dir nicht helfen, du wirst die Ursachen meiner Unruhe gegründet finden. Als ich dich weg schickte, kamen einige Schuldner von mir, und bedroheten mich mit Arrest, wenn ich ihnen nicht bald ihre Forderungen bezahlte. Ich sehe daß sich die Heyrath hier in die Länge ziehen wird; endlich, was habe ich davon? Der alte Kerl ist ein Geitzhals, genug daß er ein Pachter ist; seine liebe gnädige Ehefrau ist eine Närrin, da kann also nichts heraus kommen. —

Luft. Und was haben sie für einen andern Anschlag?

Bergenb. Wir wollen nach Petersburg gehen.

Luft. Spielen?

Bergenb. Ja.

Luft. Hm! der Gedanke ist nicht übel bedacht, unter seiner Königlich-Pharaonischen Majestätsfahne haben wir niemals Noth gelitten; aber sollten wir von hier gehen ohne unsere Namen zu verewigen? Dieses sollte das erste Land seyn welches unserer Contribution entgienge? — Das ist nichts; wir müssen unser Ansehen nicht verliehren.

Ber-

Bergenb. Unsere Schuldleute werden Ursache genug haben von uns zu reden.

Luft. O das ist zu gemein, Schulden machen und davon gehen; damit fangen die jungen Herren die Laufbahne edler Thaten an. Aber wenn wir dem alten Fruchtner ohngefehr funfzig Prorento abziehen können, das machte uns Ehre. Er ist geizig, eigennützig, wie ein Pfandjude; Sie ist so stolz, einen Fähnrich zum Vater gehabt zu haben, daß sie mit allen Damen gleiches Recht fordert; Nun, es sind ein Paar der lächerlichsten Creaturen, die es wohl werth sind, daß wir ihnen zu einem Namen verhelfen; unser Sieg wird ruhmvoll seyn, weil es ihnen die ganze Welt gönnen wird.

Bergenb. Jawohl wahr! wenn wir nur auch zu Stande kommen.

Luft. Fürchten sie nichts, Balthasar Luft unternimmt nichts, was er nicht hinausführt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Charlotte.

Charlotte.

Ah gnädiger Herr! sind sie schon selbst hier? das ist gut, daß ich mit ihrem groben Bedienten nicht reden darf. Ich habe der gnädigen Frau ihr Compliment gemeldet, es ist ihr recht angenehm, in einer Stunde sollten sie Euer Gnaden abholen, da sie aber itzt schon da sind, wohl, so will ich es melden, sie wird vermuthlich gleich bey ihnen seyn. (will gehen)

Bergenb. Höre sie mein liebes Kind! ich lasse der gnädigen Frau und der Fräulen die Hände küssen, sie möchten nur befehlen, ob ich sie hier erwarten, oder in ihr Zimmer kommen sollte.

Charlotte. Sehr wohl. (will wieder gehen.)

Bergenb. Noch eins. (hält sie zurück) Warum ist sie denn auf meinen Bedienten so ungnädig, was hat er ihr gethan?

Charl. Der ungezogene Mensch! Er glaubt er hat seines gleichens vor sich wenn er mit mir redet, und beleidigt mich oft aufs ärgste. Wenn ich nicht bedächte, daß er bey Euer Gnaden in Diensten wäre, ich hätte ihn für seine Frechheit schon einige mal (macht ein Zeichen als hätte sie ihm Ohrfeigen geben wollen) belohnt.

Luft. Mein Glück also, daß ich meinen Hinterhalt habe! (für sich) Wie sich doch alles so ähnlich ist. Wie die Frau so die Magd. Sie ist nicht meines gleichen! ha! ha! Ich diene bey einem ruinirten Edelmann und sie bey einer veradelten Pachterin! Sie eine Friseurs Tochter und ich eines Peruquenmachers Sohn, der Unterschied ist gewaltig groß!

Bergenb. (Der unter der Zeit mit ihr in Geheim gesprochen, mit einer gesetzten Mine) Was habt ihr denn mit ihr gehabt?

Luft. Wir konnten wegen unserm Heyrathgut nicht einig werden, und darüber wurde sie böse. Was kann ich davor daß ich so ehrlich denke? ich kann ihr nicht mehr versprechen als ich im Stande bin zu halten.

Charl. Schon wieder eine neue Beleidigung!

Luft. Warum denn? wenn ich die Wahrheit rede so beleidiget es sie? — wenn sie will so können wir den Punkt ganz auslassen, wir wollen erwarten was uns der Himmel bescheret, und damit zufrieden seyn.

Charl. Mit seinen Possen glaubt er es wieder gut zu machen?

Luft. Ey beyleibe, ernsthafte Sachen muß man nicht lächerlich machen.

Charl. (lachend) Er ist nicht klug.

Luft. (lachend) Und sie ebenfalls, daß sie sich in voraus mit Nahrungssorgen plagt, sie werden zeitig genug kommen. (reicht ihr die Hand) Nun! sind wir wieder gute Freunde?

Charl. (giebt ihm die Hand) Was kann man dann mit einem solchem Schuft anfangen, als er ist. (zum Bergenb.) Ich gehe zur gnädigen Frau.

Luft. (heimlich) Aufrichtig, wie stehen wir?

Charl. Ich habe mich überwunden, weil ich ihn aus Mitleiden seine Grobheiten nicht will entgelten lassen; Gegen den Striemen werde ich mich schon herausziehen, aber er kann zu sehen. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Bergenberg und Luft.

Luft. (schreyet ihr nach)

Schon recht. Gnädiger Herr ich gebe es nicht zu, daß wir eher fortgehen bis wir unsere Absicht erreicht haben, das Haus ist zu lächerlich, als das wir uns darüber nicht recht lustig machen sollten. Wenn wir nach vollbrachter Arbeit von hier abreisen, so können wir bis Petersburg über die hochadeliche Pachterische Familie, lachen.

Bergenb. Wenn es uns hier gelingt, so haben wir ein grösser Meisterstuck gemacht, als zu Nürnberg mit dem Bürgermeister.

Luft. Hm! Die Wahl thut mir hierin vehe. Es war auch kein kleiner Spas einem regierenden Nürnbergischen Bürgermeister für seinen Sohn im Spie 10000. Gulden abzuzapfen.

Bergenb. St.! — laß uns nicht ewa behorchen, und durch unsere Ruhmredigkeit verrathen werden. Gehe indessen nach Haus, und warte auf mich, damit man uns nicht beysammen antrift. Es verursacht Gedanken, wenn wir uns so vertraut, miteinander erhaschen lassen.

Luft. Es ist wahr. Das kann ich schon leiden, wenn sie nur bey der Theilung vertraut mit mir sind. (ab.)

Bergenb. (Setzet sich nachdenkend auf einen Stuhl) Was für ein unruhiges gefährliches Leben ist es, einen Cavalier vorzustellen, Aufwand zu machen, und den Leuten die Augen zu blenden ohne Geld zu haben! Von einem Ort in den andern reisen, niemals sicher seyn, dabey alt werden, und endlich nirgends zu Hause seyn —

Siebender Auftritt.

Bergenberg, Frau Fruchtnern, und Luft.

Luft macht die Thüre auf, läßt die Frau Fruchtnern herein und trägt ihr den Schlep nach.

Fr. Fruchtnern.

Laßt nur gehn mein lieber Freund!

Luft (spöttisch für sich) Wie gnädig Frau Pachterin!

Bergenb (lauft ihr entgegen, küßt ihr die Hand) Ich wünsche wohl geschlafen zu haben gnädige Frau.

Frau Fruchtn. (macht eine affectirte tiefe Verbeugung.) Unterthänigste Dienerin Herr von Bergenberg ich wünsche gleichfalls. Sie wollen sich ein kleines Vergnügen mit einer angenehmen Spatzierfahrt machen? O wie wohl thun sie daran die schöne Zeit zu genießen! Mein Gott! unser einer hat oft Affairen und Verhinderungen, — In grossen Geschäften kann man sich nicht allzeit los machen! — Aber ich bin sehr erfreut ihnen accompagniren zu können.

Bergenb. Es ist für mich das größte Glück, daß Euer Gnaden an der vorgeschlagenen Promenade ein Vergnügen finden.

Luft. (spöttisch) Wer wird so ein Glück ausschlagen mit einer solchen Dame zu conversiren!

Ber-

Bergenb. Aber das gnädige Fräulein wird doch Gesellschaft leisten?

Fr. Fruchtn. Der Cupido redet doch gleich vor! Es läßt sich nicht verbergen, wenn man verliebt ist. Sie wird gleich hier seyn, eine nothwendige Verrichtung verhinderte sie noch bis itzt daran. (zum Luft) Ruft Julien her.

Luft. (Macht die Thür auf und ruft wie einem Hunde) Scholi! Scholi! Scholi!

Fr. Fruchtn. Was wollt ihr?

Bergenb. (ruft) Balthasar!

Luft. Euer Gnaden!

Bergenb. Was machst du denn?

Luft. Ich rufe den kleinen Scholi.

Fr. Fruchtn. Mein Fräulein sollt ihr rufen und nicht den Hund.

Luft. Vergeben Euer Gnaden, ich habe nicht gewust, daß der Hund und die gnädige Fräule einen Namen haben.

Fr. Fruchtn. Julie und Scholi, es ist doch ein Unterschied! aber man hört es gleich an eurem Namen, daß ihr ein alter Deutscher sey. Balthasar! ich kenne keinen einfältigern Namen.

Luft. Erlauben Euer Gnaden, Balthasar der erste war Mohrenkönig im Morgenland, er steht im neuen Testament.

Fr. Fruchtn. Dessentwegen! Martha steht auch darinn, und ist doch ein alt-modischer Name.

Luft. (im abgehen für sich.) Ja ich glaube es, daß sie gern etwas drum gäbe, wenn ihr Name sie nicht so oft an das erinnerte was sie ist

Ach-

Achter Auftritt.

Bergenberg, Frau Fruchtnern.

Fr. Fruchtnern.

Es ist doch wahr, ein Mensch mit einem solchen einfältigen Namen hat selten viel Witz. Ich ärgere mich oft darüber, daß ich Martha heiße. Wer mich nicht kennt wird mich vielleicht oft für so dumm halten, als der Name ist; Und wie unrecht thut man mir!

Bergenb. O ich bitte um Vergebung gnädige Frau, Martha ist kein gemeiner Name.

Fr. Fruchtn. Nun wer kann endlich davor, daß die Eltern solche Einfälle haben. Wenn meine Mutter mehr auf meinen Stand gedacht hätte, so würde sie wohl einen Adelichen gewählet haben. Leopoldina, Karolina, so etwas, das man nicht mit jeder Bürgerinn gemein hat. Gewiß wenn ich mich könnte umtaufen lassen — doch, ohne wenn ich Depechen zu unterschreiben habe, erfährt man so nicht wie ich heiße.

Bergenb. Aber gnädige Frau, sagen sie mir lieber, wie weit sie den Herrn Gemahl in Ansehung ihrer Fräulein Tochter zurecht gebracht.

Fr. Fruchtn. Er ist, wie sie wissen sehr eigensinnig; Doch hat er mir gestern Abend versprochen, mit seinem Stiefbruder sich deshalb zu bereden. Er ist allzeit dawieder gewesen, meine Tochter einem Cavalier zu verheyrathen, aber ich thue es nicht anders, eher müßte sie ledig bleiben. Es ist eigentlich wegen der Mitgabe, er glaubt einen Bürger könne er mit etlichen Tausenden abspeisen, hingegen hier —

Bergenb. O ich versichere: Die Hand der Fräulein Tochter ist mir das Vorzüglichste, und ich denke nicht —

Fr. Fruchtn. Ey! beleidigen sie nicht meine Einsicht. Ich wollte den Schimpf erleben, meine Tochter nicht

ade-

adelich genug ausgestattet zu haben! Ich weis zwar, daß sie es nicht brauchen, aber ohne hunderttausend Gulden soll sie nicht aus dem Hause kommen. Ein Cavalier muß auch eine cavaliermäßige Mitgabe haben. Man würde gleich sagen: da siehet man den Verstand; Sie will von Adel seyn, und weis nicht was dazu gehört — Nein, so soll man mich nicht beurtheilen. Dazu ist sie ja das einzige Kind, es gehört ohnehin alles ihre, und es bleibt bald noch zweymal soviel zu Hause.

Bergenb. (küßt ihr die Hand.) Wenn sie so befehlen, nur um ihnen zu gehorchen, — aber auch ohne einen Kreuzer würde mir Fräulein Julie stets unschätzbar gewesen seyn.

Fr. Fruchtn. Ach ohne Geld, das ist bürgerlich. Man muß sie ja von einer Seite schadlos halten; von mir aus zwar ist sie vom Stande: doch väterlicher Seits nicht. Wenn also nicht das Vermögen das Letzte ersetzte, wie konte ich — schwerlich! auf einen adelichen Schwiegersohn Ansprüche machen? Hier kömmt sie.

Neunter Auftritt.

Julie, die Vorigen.

Frau Fruchtnern.

Man siehet es ihr wohl an, daß sie den Adel von mir geerbt. Wenn sie ein Sohn wäre, würde der bürgerliche Vater zimlich vorschlagen; aber mein ganzes Ebenbild.

Bergenb. Sie haben recht, gnädige Frau. Fräulein Julie ist zur Dame gebohren.

Julie. Wenn sie das glauben, so sehen sie zu daß ich es bald werde.

Bergenb. Die Schuld ligt nicht an mir.

Fr. Fruchtn. Ich habe es ihnen schon gesagt, heute soll alles in Richtigkeit kommen. Nun wollen wir spatzieren fahren.

Julie. Aber gnädige Mama wollen sie nicht warten bis der Papa fortreitet, er hat schon befohlen die Pferde zu satteln, er hält sich sonst wieder über uns auf.

Fr. Fruchtn. Recht Fräulein! danke dem Himmel mein Kind! daß deine Mama adelich denkt. Wäre mein Vater kein Fähnrich gewesen, wäre ich von so niedriger Geburt als mein Mann; was für eine Erziehung würdest du haben! und was für eine lächerliche Creatur würdest du samt deinen dreymalhundert tausend Gulden in der großen Welt machen!

Julie. Ja wahrhaftig, gnädige Mama, ich würde wohl mit einem Kaufmann oder Beamten müssen zufrieden seyn.

Fr. Fruchtn. Du gutes Kind! meine ganze Denkungsart! (küßt sie)

Zehenter Auftritt.

Die Vorigen, Luft.

Luft (zum Bergenberg.)

Gnädiger Herr, wenn soll der Wagen kommen?

Fr. Fruchtn. Wenn soll der Wagen kommen! könnt ihr nicht sagen: wenn befehlen Euer Gnaden den Wagen? Auch nicht ein bisgen Lebensart, ihr müßt noch viel lernen.

Luft. Euer Gnaden erlauben, wäre ich in einem so großen Hause gewesen wie Euer Gnaden ihres ist, da würde ich mehr gelernet haben. Ich sage unterthänigen Dank für die gnädige Erinnerung.

Fr. Fruchtn. Nun, wenn die Leute nur noch Lust haben etwas zu lernen, so ist nicht alle Hofnung verlohren. Vergeben sie Herr von Bergenberg, daß ich mir die Freyheit nehme in ihrer Gegenwart ihren Bedienten ein wenig zuzustutzen; doch ich kann es unmöglich mit ansehen, wenn die Leute den Respect aus den Augen setzen.

Bergenb. Was mir angehört, darüber haben Euer

Gnaden vollkommen zu befehlen. Wann befehlen sie also den Wagen?

Fr. Fruchtn. Ohngefehr in einer halben Stunde.

Luft. Wie Euer Gnaden befehlen. (abseits) Du sollst dein Befehlen schon bezahlen. (will abgehen).

Hr. Fruchtn. (ruft von innen) Martha! Martha!

Luft (drehet wieder um, spöttisch doch verstellt) Der gnädige Herr ruft Martha, ich weis nicht meynet er Euer Gnaden, oder etwa die Küchdirne.

Fr. Fruchtn. (zornig) Ich weis schon wen er meynet. Mein Mann ist eben ein solcher Bengel wie ihr.

Luft. Eine hohe Gnade für mich, mit Euer Gnaden Herrn Gemahl in einer Reihe zu stehen.

Fr. Fruchtn. Unverschämter Kerl! Herr von Bergenberg, den Kerl müssen sie —

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Fruchtner.

Hr. Fruchtner.

Martha! (macht die Thüre auf und ruft:) (kömmt herein) bist du hier?

Luft (Seitwerts für sich) Ein Glück daß er dazwischen kömmt, sonst hätte ich wohl den Abschied bekommen müssen. (ab)

Fr. Fruchtn. Ja ich habe den Herrn von Bergenberg hier empfangen; aber mein Kind, wie oft habe ich dich schon gebethen, du sollst mich nicht immer Martha rufen! es ist gar zu gemein.

Hr. Fruchtn. Nun wenn du einen andern Namen hättest, so würde ich dich dabey rufen, so aber heißt du ja nur Martha.

Fr. Fruchtn. Aber es schickt sich nicht einander mit dem Taufnamen zu rufen, als wie die Bauren: wenn ich dich nun auch Peter rufte, wie würde dir das gefallen?

Hr. Fruchtn. Warum sollte ich mich meines ehrlichen Namens schämen? Und endlich, wozu sind denn die Namen, wenn man sie nicht gebrauchen will?

Fr. Fruchtn. Bey Personen von Condition blos zu Unterscheiden, und bey gemeinen Leuten zur Unterscheidung. Wenn wir also einander nennen wollen, so muß es heißen: mein Schatz! mein Engel! mein Kind!

Hr. Fruchtn. Geh alte Närrin! warum nicht gar! mein Schatz! — Ha ha! das habe ich nicht gesagt, da du noch Mägdchen warest; und itzt werde ich anfangen, da ich dich 20 Jahre zum Weibe habe; hernach Engel! Kind! — nicht auch mein Herz? das wäre mir recht — das gehört für junge Purschen, nicht für Eheleute.

Fr. Fruchtn. Hast du gehört, daß der Graf Freyheim seine Gemahlin anders als bey dergleichen zärtlichen Namen ruft?

Hr. Fruchtn. Ey, ich mag aber nicht zärtlich seyn. Was ein Graf thut, kann ich nicht thun. Wenn du das als Braut begehret hättest, ich würde dich nicht mehr angesehen haben.

Fr. Fruchtn. Dein Glück, daß es mir nicht eingefallen ist!

Hr. Fruchtn. Ey, ich möchte sehen, wer mehr dabey verlohren, wenn ich dich nicht geheyrathet hätte, ich oder du. Vielleicht wärest du noch Jungfer Fähnrichen.

Fr. Fruchtn. (aufgebracht.) Du bist nicht werth, daß du eine Person vom Stande bekommen.

Hr. Fruchtn. (schmeichlend.) Nun, nun, gieb dich nur zufrieden mein Schatz, wir waren für einander bestimmt.

Fr. Fruchtn. (klopft ihn zärtlich auf die Backen.) So mein Engel! das ist artig! so kannst du mich gleich besänftigen, wenn du zärtlich bist.

Hr. Fruchtn. Ist das zärtlich gewesen? drum gieng es mir nicht von Herzen. Aber mit deiner Tändeley vergesse ich meine Geschäfte. In meinem Schreibpult liegen hundert zwanzig Thaler abgezehlt für das Schlosseraus-gel, wenn er kömmt so bezahle ihn.

Fr. Fruchtn. Ich werde es dem Schreiber übergeben: Herr von Bergenberg hat die Güte gehabt uns auf eine Spazierfahrt einzuladen.

Hr. Fruchtn. Der junge Striemen will ja herkommen, wie kannst du denn ausfahren?

Fr. Fruchtn. Ich habe ihm schon absagen, und mir seinen Besuch auf ein andermal ausbitten lassen.

Hr. Fruchtn. Das verstehe ich nicht; Ihr laßt euch ansagen, wieder absagen. Ihr nehmet einen Besuch an, gleich wird sich die Ehre wieder auf ein andermal ausgebeten. —

Fr. Fruchtn. Mein Kind, ich wuste nicht, daß mir der Herr von Bergenberg die Ehre erzeigen würde; einen Cavalier kann man keinem Bürgerlichen hint ansetzen, das wäre wider alle Lebensart.

Hr. Fruchtn. Ja, ja! Gestehe es nur, du willst gern ausfliegen. Das ewige herumfahren! (zum Bergenb.) Ich weiß nicht wie ich meine Zeit so verreiten, und verfahren könnte, wie diese Herren. Es läßt als wären sie nur deshalb auf der Welt. Der junge Herr neben an auch. Fruh um 7. Uhr im Pierutsch, und da stehet er drinnen wie eine Salzsäule, Gaß auf Gaße ab. Um 9. Uhr in die Reitschule, da reitet er auf 9. oder 10. Pferden. Nachmittags ausreiten, da schleppt ihm der Reitknecht noch 5. oder 6. Pferde nach, damit die Leute sehen daß er schöne Pferdedecken hat. Das ist doch gar zu toll.

Bergenb. Das geschieht um sich im Reiten vollkommen zu machen.

Hr. Fruchtn. Das thut er aber schon ein Jahr lang, da wollt ich ja den Teufel zusammen reiten lernen. Sagen sie lieber, sie wissen für Müßiggang nicht was sie thun sollen.

Bergenb. Herr von Fruchtner sie sind ein alter Deutscher, sie reden wie sie denken.

Hr. Fruchtn. Das ist wahr, und es ist mir lieb, wenn man es von mir glaubt. Denn von Leuten, wel-

che anders reden als sie denken, kann man nichts rechtschaffenes erwarten. Aber ich habe sie schon so oft gebethen, sie sollen mich nicht mehr von nennen, zuletzt muß ich glauben, sie wollen mich zum Narren haben. Ich bin eines Richters Sohn, und kein Edelmann.

Bergenb. Vergeben sie mir, das ist die übliche Sprache der grossen Welt.

Hr. Fruchtn. Mit ihrer verdammten grossen Welt! Wo ist denn nun die grosse Welt? Ich glaube wir sind beyde in einer Welt gebohren, und in der hab ich von Jugend auf gelernet, daß derjenige entweder ein Narr, oder ein Betrüger sey, der sich für mehr ausgiebt als er ist. Ich will keines von beyden seyn; also zum letztenmahle machen sie mir keine Galle mehr.

Bergenb. Ich will ihrem Befehle gehorchen, es kömmt mir aber schwer an —

Hr. Furchtn. Ein vernünftiger und ehrlicher Mann zu seyn?

Bergenb. Nicht doch, sondern Personen, für die ich Hochachtung trage, blos bey ihren Namen ohne Zusatz zu nennen.

Hr. Furchtn. Unter uns gesagt, man muß niemals etwas zusetzen, sonst ist man nicht ehrlich. Haben sie vielleicht zu ihrem Namen auch zugesetzt?

Bergenb. Sie beleidigen mich! Ich habe ihnen meine Addressen gezeigt, um sich meiner Familie daraus zu erkundigen; Sie müssen einen Fehler, der blos aus der Gewohnheit entspringt, weil ich stets mit Cavaliers umzugehen gewohnt bin, für kein Laster ansehen.

Hr. Fruchtn. Damit sie bey uns ehrlichen Bürgern den Fehler künftig nicht mehr begehen, so bleiben sie hübsch bey Cavaliers.

Fr. Fruchtn. Nun mein Schatz ereifere dich nicht hierüber, Herr von Bergenberg erzeigt uns die Ehre, um unsere Tochter anzuhalten, und also —

Hr. Fruchtn. Die Ehre wird mich vielleicht theuer zu stehen kommen.

Ber-

Bergenb. Im geringsten nicht, ich nehme ihre Tochter ohne einen Kreuzer.

Hr. Fruchtn. Wenn das ist, so sind wir einig.

Fr. Fruchtn. Nein, mein Schatz, wenn Herr von Bergenberg schon so edel denkt, so können wir uns von ihm nicht übertreffen lassen. Wir müssen Julien wenigstens hunderttausend Gulden mitgeben. Die Welt würde mich auslachen, wenn ich als eine Person von Adel nicht wüste, was einem Cavalier zur Mitgabe gehört.

Hr. Fruchtn. O laß du dich immer die Welt auslachen, um hundert tausend Gulden lohnt sichs wohl. Der Spott fällt nicht auf dich, sondern auf die Welt. Du hast ja nichts gehabt, also kannst du auch nichts hergeben, das Vermögen kömmt von mir, und es würde noch grösser seyn, wenn dir nicht so oft eingefallen wäre, daß du von Adel bist.

Jul. Liebster Papa! liebste Mama! Lassen sie mich doch nicht das Opfer seyn. Wenn sie nicht einig werden, so bekomme ich ja den Herrn von Bergenberg nicht. Wenn er mich ohne Vermögen haben will, so können sie ja zufrieden seyn gnädige Mama.

Fr. Fruchtn. Dummes Ding! du verstehest viel was sich schickt. (zum Fruchtn.) Und du weist nicht, daß mein Stand deinem Vermögen noch zu vornehm ist.

Hr. Fruchtn. Und du gnädige Frau bist eine eingebildete Närrinn. Du weist viel, wie schwer es sich schickt, so viel Geld herzugeben. (zum Bergenberg.) Da sie sich so vernünftig erkläret haben, meine Tochter ohne Geld zu nehmen, so sind sie mir recht lieb. Ich sehe, daß sie ihre Person lieben, wie es denn auch seyn soll; ich verspreche sie ihnen — sie sollen sie nicht leer bekommen, ich werde mich nur vorher mit meinem Bruder besprechen, alsdann wollen wir zu Werke schreiten. Nun machen sie also mit ihrer Braut, und meinem Schatz da eine Spazierfahrt, Nachmittag will ich ihnen mehr sagen. Ich muß ausreiten. Potz Teichsel! meine

ne Pferde stehen so lang, mit dem Plaudern habe ich ganz darauf vergessen. Leben sie wohl. Martha vergiß nicht auf den Schlosser. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen.

Fr. Fruchtn. (ruft ihm nach.)

Und vergiß du nur nicht, daß du mich nicht mehr Martha nennen sollst. Das ist doch abscheulich, wieviel Bürgerliches dem Manne anhängt.

Bergenb. Kränken sie sich nicht hierüber gnädige Frau! man weiß doch wie man sie zu schätzen hat.

Fr. Fruchtn. Ach Gott! setzen sie sich an meine Stelle, und denken sie, wie wehe es mir thun müsse, mir so begegnen zu lassen, da ich bloß darauf denke, die Familie in Ansehen zu erhalten. Nein, nimmermehr wollte ich meiner Tochter adeliches Geblüt dem Bürgerstand so aufopferen, wie es leider! mit mir geschehen, und wenn sie zehen Millionen erheyraten könnte.

Julie. Da aber der Papa schon zu frieden ist, so lassen sie es doch auch gut seyn, gnädige Mama! Man kann ja sagen: der Papa habe mir so viel mitgegeben als sie wollen.

Fr. Fruchtn. Schweig! das gehet nicht an, der Herr von Bergenberg muß schadlos gehalten werden.

Bergenb. (abseits) Ihre Gesinnung kömmt mir vortreflich zu statten, wenn sie nur zu Stande kömmt.

Julie. Ich bin mit allem zu frieden, wenn ich nur den Herrn von Bergenberg bekomme.

Bergenb. Sie entzücken mich schönstes Fräulein, da ich sie so eifrig unsere Verbindung verlangen sehe.

Fr. Fruchtn. Dieses allein kann dir nur meine Gnade erhalten, daß du den Herrn von Bergenberg so liebst,

ich

ich sorge hierinn gewiß für dich als eine vernünftige Mutter.

Dreyzehenter Auftritt.

Die Vorigen. Luft.

Luft.

Ihro Gnaden, der Wagen ist, wie Euer Gnaden gnädigst befohlen haben, zu dero gnädigen Befehl da.

Fr. Fruchtn. So, das ist recht. Itzt vergebe ich euch wieder was ihr vorhin verbrochen habt.

Luft. O ich mache gerne meine Fehler wieder gut.

Fr. Fruchtn. Nun wenn es ihnen gefällt?

Bergenb. Ich bin zu Befehl. (reicht ihr die Hand)

Fr. Frucht. Führen sie nur Julien ich werde mich auf den Balthasar stützen.

Bergenberg führt Julien ab. Frau Fruchtnern stützt sich auf den Arm des Balthasars und gehet affectirt ab.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Charlotte kömmt mit Striemen zur großen Thür herein.

Striemen hat einen großen Blumenstraus in der Hand.

Charlotte.

Es ist kein Mensch zu Hause.

Striemen. Mein Bedienter hat es mir wohl gesagt, aber ich wollte doch selbst sehen, ob es war sey — werden sie bald wieder nach Hause kommen?

Charl. Das weis ich wirklich nicht. Unter ein paar Stunden schwerlich.

Striem. Nun so will ich warten.

Charl. (verlegen.) Die Zeit wird ihnen alleine lang werden?

Striem. O nein, sie bleibt ja bey mir?

Charl. Das kann nicht seyn, ich habe — etwas — im Weinkeller zu verrichten.

Striem. Nun so will ich mit ihr gehen, und will ihr da zu sehen, so wird mir die Zeit vergehen.

Charl. Das schickt sich gar nicht, denken sie, wenn man erführe daß sie mit mir im Keller gewesen, das wäre artig.

Striem. Nun warum denn nicht? ich bin nicht hochmüthig; wie mein verstorbener Papa noch lebte, bin ich mit den Knechten, und Mägden bald im Stall, bald im Keller, bald auf dem Heuboden, und aller Orten

ten gewesen. Und der Pfarrer hat mich noch dessentwegen gelobt, daß ich so demüthig sey.

Charl. (bey Seite) O du demütiger Schafkopf. (zum Striemen) Das kann schon alles seyn, aber hier in der Stadt gehet das nicht an, sie müssen sich also schon entschliessen allein zu bleiben. (will fortgehen.)

Striem. Die gnädige Frau von Kleinbach ist doch zu Hause?

Charl. (verlegen.) Ich weiß nicht —

Striem. Ja ich habe sie am Fenster gesehen.

Charl. Nun gut, wollen sie also indessen zu ihr gehen? Ich will sie anmelden.

Striem. Nein, Nein, ich will ihr nicht beschwerlich fallen. Sie kann zu mir herkommen.

Charl. (im abgehen) Das ist ein Muster von feiner Lebensart!

Zweyter Auftritt.

Striemen allein.

Die Fräulein Julie ist recht schön, wenn sie nur schon meine wäre! — Es muß doch vortreflich seyn, wenn man eine schöne Frau hat! mein vorstorbener Papa hatte mich wohl recht Lieb, daß er mir eine solche schöne Fräule ausgesuchet hat, das will ich auch thun, wenn ich einen Sohn habe. — Herr von Bergenberg mögte sie mir gerne wegnehmen. — Ey daraus wird nichts, sein verstorbener Papa hat es nicht ins Testament gesetzt, daß er sie heyrathen soll, wie der meine. Und mein Herr Schwieger Papa hat es meinem verstorbenen Papa versprochen, daß ich sie haben soll. Ich will auch recht fein mit ihr umgehen, wenn ich sie haben werde, sie soll schlafen, so lang sie will, essen was ihr schmeckt, thun was ihr gefällt; ich will sie den ganzen Tag zu Hause lassen, und ich will für sie alles besorgen, damit sie gar

+ NO 2 ... 8. 231

keine Mühe hat, ich will ihr aufwarten, daß sie ihre Lust und Freude an mir haben wird.

Dritter Auftritt.

Striemen, Frau von Kleinbach.

Frau v. Kleinbach.

Warum kommen sie nicht in mein Zimmer Herr Striemen?

Striem. Ich wünsche ihnen einen glückseligen guten Morgen meine gnädige Frau. Nehmen sie es nicht ungütig, ich wollte sie nicht beschweren.

Fr. v. Kleinb. Also glauben sie daß es mir bequemer ist ihnen nachzugehen? (bey Seite.) das ist ein Kalb!

Striem. (verlegen) he! he! unterthäniger Diener wenn sie erlauben.

Fr. v. Kleinb. Nimt einige Arbeit aus ihrem Strickbeutel und beschäftiget sich damit) wir wollen uns setzen. (setzt sich) Nehmen sie sich einen Stuhl und setzen sie sich.

Striem. Das wäre zu viel. —

Fr. v. Kleinb. Ey so machen sie doch keine Umstände.

Striem. Wenn sie erlauben? —

Fr. v. Kleinb. Wollen sie denn beständig stehen?

Striem. Ich bin nicht müde. Wenn sie erlauben —

Fr. v. Kleinb. Wie es ihnen gefällt.

Striem. (macht eine ungeschickte tiefe Verbeugung) unterthäniger Diener.

(beyde sind eine Weile stille.)

Fr. v. Kleinb. Es ist diesen Morgen schön Wetter.

Striem. Ja gnädige Frau recht schön, wenn sie erlauben.

Fr. v. Kleinb. Ich glaube aber es wird nicht anhal-

Striem. Hm! —

Fr. v. Klein. Wir bekommen vielleicht Nachmittag Regen.

Striem. Es kann seyn, wenn sie erlauben gnädige Frau.

(Nach einer langen Pause.)

Fr. v. Kleinb. (für sich.) Was soll man nun mit dem dummen Dorfteufel reden — wissen sie nichts neues?

Striem. Nein gnädige Frau wenn sie erlauben.

Fr. v. Kleinb. (nach einer Pause.) Wie alt sind sie Herr Striemen?

Striem. Auf Martini, wills Gott! achtzehn Jahre, wenn sie erlauben.

Fr. v. Kleinb. (spöttisch.) Also eine Martini Gans?

Striem. (lachend.) Ja gnädige Frau! wenn sie erlauben.

Fr. v. Kleinb. Sie machen ihrem Geburtstag Ehre.

Striem. Unterthäniger Diener.

Fr. v. Kleinb. Sie haben doch ein hübsches Vermögen, sie hätten vorher ein paar Jahre herumreisen, und die Welt besehen sollen.

Striem. Ja gnädige Frau ich kann kein Donnerwetter leiden, dessentwegen habe ich nicht reisen dörfen.

Fr. v. Kleinb. Das ist eine wichtige Ursache! giebt es hier keine Donnerwetter? Was machen sie denn wenn eins kömmt?

Striem. Ich gehe zu anderen Leuten, und bleibe bey ihnen bis es vorbey ist, wenn sie erlauben; denn sehen sie gnädige Frau, wenn ich nur nicht allein bin, denn gehet es schon an.

Fr. v. Kleinb. Es ist also nur eine blosse Gewohnheit. Sie sollten einige Jahre Soldat werden, damit sie sich dergleichen Kindereyen abgewöhnten.

Striem. O bewahre der Himmel gnädige Frau! ich kann nicht schießen hören.

Fr. v. Kleinb. Und sie gehen doch auf die Jagd?

Striem. Ja, selber kann ich schon schießen, aber andere kann ich nicht hören.

Fr. v. Kleinb. Sie sind recht für das Land gebohren, es wäre Schade wenn sie es verlassen wollten.

Striem. O nein gnädige Frau! das thue ich nicht. Ich bleibe auf meinem Guthe so lang ich lebe, denn was habe ich vieles in der Stadt zu thun? wenn ich mein Getraide verkauffe, sonst nichts. Und zu Hause bin ich aufgewachsen, da ist mir ein jedes Fleckel Land bekannt, ich brauche nicht einmal einen Vogt, ich weiß selber wie viel ich aussäen darf, und wenn ich itzt eine Frau haben werde, daß ich mich nicht mehr um das Hornvieh bekümmern darf, so habe ich wieder mehr Ruhe, und kann also recht vergnügt leben.

Fr. v. Kleinb. Also, die Beschäftigung und Gesellschaft ihrer Frau Gemahlin wird das Hornvieh seyn?

Striem. Ja. ~~Wenn sie erlauben~~ — das heißt, daß sie nicht etwann selbst austreibt und eintreibt, oder selber die Stallarbeit verrichtet. O nein! sie darf nur die Leute in der Zucht halten, und nachsehen. Denn sehen sie, gnädige Frau, es kömt gar viel darauf an, daß das Vieh ordentlich versorget wird, und daß auch die Leute auf der Weide keinen Schaden thun. Denn sehen sie, sie treiben manchmal, nach ihrem Gefallen, wo es ihnen gefällt, und auch auf der Weide muß man Ordnung halten; da muß nun meine Frau zuweilen nachsehen, sie darf aber nicht zu Fuße gehen; ich habe ein Pirutschel von meiner verstorbenen Mama, da kann sie sich ein paar Pferde einspannen lassen, und kann so gleichsam nur spatzieren fahren, und dabey auf unsern Nutzen sehen.

Fr. v. Kleinb. Aber das sind alles keine Geschäfte für ihre Frau, dazu sollten sie eine andere Person aufnehmen, auf die sie sich verlassen könnten.

Striem. O bewahre der Himmel gnädige Frau, man wird zusehr betrogen; man muß aller Orten selbst nachsehen, sonst gehet alles zu grunde. Das hat mir mein

verstorbener Papa oft gesagt: ich soll selbst nach allem sehen, so weis ich woran ich bin.

Fr. v. Kleinb. Aber warum verpachten sie nicht lieber ihr Guth, und leben in der Stadt von ihren Einkünften?

Striem. O da würde mir die Zeit zu lange werden. Und warum soll ich denn fremde Leute auf meinem Grund und Boden reich werden lassen? Das kann ich ja selbst nehmen?

Fr. v. Kleinb. Wie sie zu denken gewohnt sind, haben sie recht; aber ob ihre Frau damit zufrieden seyn wird, das stehet zu erwarten.

Striem. Aber die Fräule Julie ist ja auch auf dem Lande aufgewachsen; sie ist also schon das Landleben gewohnet.

Fr. v. Kleinb. Sie ist ein ganz ander Landleben gewohnt, als sie in ihrer Gegend für sie haben; sie hat sich nie das mindeste um die Wirthschaft bekümmert; sie ist sogut als in der Stadt um 9 Uhr aufgestanden; bis um 12 Uhr vor ihrem Nachttisch gesessen; Nachmittag ist sie entweder mit ihrer Mama Spatzierengefahren, oder bey üblen Wetter zu Hause geblieben und gespielet, in der Nachbarschaft Visiten gegeben und wieder angenommen; Mit einem Wort, ihre Mama hat sie als eine Fräule erzogen, die künftig eine müßige Frau werden soll. Also sehen sie, daß sie sich auf diese Art nicht sehr für ihnen schicken wird.

Striem. Das ist wohl wahr. Aber aus Liebe wird sie sich vielleicht dazu entschließen?

Fr. v. Kleinb. (spöttisch) Das kann seyn, ich wünsche, daß sie sich nicht vergebens schmeichlen. — Sie haben ja ein unvergleichliches Bouquet; erlauben sie doch —

Striem. Wie sie befehlen gnädige Frau. (er macht das Bouquet ab, und hält es ihr vor die Nase) Nicht wahr es richt gut? (er macht es sich wieder an)

Fr. v. Kleinb. Dem Bouquet ist wahrhaftig nichts auszusetzen: als das es zu stark ist. — Aber wollen sie sich denn nicht setzen?

Striem. (nimt sich einen Stuhl und setzet sich neben sie) Wenn sie gnädigst erlauben — Die gnädige Frau arbeiten ja was recht schönes da. —

Fr. v. Kleinb. Es sind ein paar Mannsmanschetten.

Striem. Das ist wohl recht schön, wenn eine Frau Mannsmanschetten machen kann!

Fr. v. Kleinb. Ja es ist ganz artig — Mit was vertreiben denn sie sich die Zeit hier, da sie die Stadt nicht gewohnt sind?

Striem. Ich gehe hinaus zum Wasser, und sehe wenn Schiffe ankommen, wie sie ausladen; oder wenn welche fortfahren, wie die Leute einsteigen; oder ich gehe zu den Fleischhackern, und sehe wie sie die Ochsen theilen, da bleibe ich manchmal zwey drey Stunden stehen.

Fr. v. Kleinb. Also, Wasser und Ochsen sind ihr Zeitvertreib?

Striem. Ja gnädige Frau, wenn sie erlauben —

Fr. v. Kleinb. Nun, da sie vom Lande sind, so wundere ich mich nicht, wenn sie an Ochsen ihr Vergnügen finden. Aber sie werden nicht viel Gesellschaft dort finden?

Striem. (freudig) Ey, es ist manchmal so voll, daß man nicht zukommen kann; ja es gehen recht viel Leute hin. Es ist auch wahrhaftig recht lustig, wenn sie so einen wilden Ochsen fangen wollen, und zwey, drey Hunde dabey todt bleiben.

Fr. v. Kleinb. Das freuet sie, wenn sie das arme Vieh so martern sehen? — Sie sind ein rechter garstiger Mensch, sie können unmöglich ein zärtlich Herz haben, wenn sie an so viehischen Handlungen ein Ergötzen finden.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Fruchtner.

Herr Fruchtner.

Ha! das ist warm heut. — (setzt sich nieder) Guten

Morgen Kleinbachin. Ha! sind sie auch hier Striemen? meine Frau hat ihnen ja absagen lassen. —

Striem. Ja, aber ich bin deswegen doch gekommen.

Hr. Fruchtn. Nun das sehe ich. Aber wissen sie wohl, daß sie bey meinem Weibe einen entsetzlichen Fehler begehen, wenn sie ohne Erlaubnuß kommen? (zur Frau v. Kleinb.) Nichtwahr?

Fr. v. Kleinb. Ja, es ist wider alle Regeln des Wohlstandes.

Hr. Fruchtn. Nun, da hören sie es — Ha! ha! ha! was Teufel haben sie denn da für einen Straus? Ich glaube sie wollen hier die Mode auch schon mitmachen? Ey! ey! wenn sie das wollen, so müßen sie einen Lehrmeister nehmen, der ihnen das Ding recht zeigt; denn ich glaube der Straus wird zu groß seyn.

Striem. Ha! — er ist — vor jemand andern — bestimmt.

Fr. v. Kleinb. (für sich) Nun merke ich es. (lachend im abgehen) Du Dumkopf du!

Hr. Fruchtn. Wo gehen sie hin?

Fr. v. Kleinb. Auf mein Zimmer. Ich habe nur Herrn Striemen Gesellschaft leisten wollen. Nun sind aber sie da, so glaube ich überflüßig zu seyn. (spöttisch für sich) Und bin froh daß ich des Tölpels los bin. (ab)

Fünfter Auftritt.

Herr Fruchtner, Striemen.

Herr Fruchtner.

Nun, wie gefällt es ihnen hier? setzen sie sich nieder.

Striem. (setzt sich) Es gefällt mir recht gut — aber ich wollte doch lieber schon wieder zu Hause seyn — es wird immer mehr gearbeitet, wenn man selbst zugegen ist.

Hr. Fruchtn. Das ist wahr; aber es ist itzt nicht so nothwendige Arbeit. — Sagen sie doch meinem Bruder ihrem

ihrem Vormund, er möchte heute noch zu mir kommen, ich will mit ihm sprechen. — Ich glaube, es wird besser seyn, wenn sie noch ledig bleiben, sie sind noch gar zu jung zum Heyrathen: nichtwahr?

Striem. (verwirrt) Ey! Ey! — ich glaube nicht, wenn sie erlauben.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Frau Fruchtnern, Herr von Bergenberg, Julie, Frau von Kleinbach.

Frau Fruchtnern (zum Fruchtner) Grüß dich Gott mein Schatz. Bist du auch schon wieder zu Hause? — (zur Fr. v. Kleinb.) laß Stühle setzen mein Herz.

Fr. v. Kleinb. (gehet zur Thüre ab, kömmt bald zurück, und bringt einen Bedienten, welcher wie ein Schreiber aussieht, dieser setzt die Stühle; sie setzen sich alle als Striemen nicht.

Fr. Fruchtn. (zum Striemen) Nun! sind sie auch da?

Striem. Ja! wenn sie erlauben.

Fr. Fruchtn. Ich habe mir ja ihren Besuch auf morgen verbeten.

Hr. Fruchtn. Sehen sie, daß ich wahr prophezeyhet habe?

Striem. Vergeben sie mir liebste Frau Schwiegermama. —

Fr. Fruchtn. Lassen sie den Titel immer noch weg.

Striem. Mein Bedienter sagte mir, es wäre ihm vorgekommen, als wenn der Herr Bediente des Herrn von Bergenberg nur einen Scherz mit ihm hätte treiben wollen, da er ihm gesagt, sie wären für mich nicht zu Hause.

Fr. Fruchtn. Ihr Bedienter ist ein einfältiger Tropf.

Striem. Ich habe ihn von meinem verstorbenen Papa geerbt.

Hr. Fruchtn. O mein lieber Striemen, destomehr ist er aus der Mode: ich kann nichts mehr tragen was ich von meinem Vater geerbt.

Fr. Fruchtn. Ich habe aber noch besonders hingeschickt.

Striem. (furchtsam) Da muß ich schon weg gewesen seyn.

Fr. Fruchtn. Nun, es hat indessen nichts zu sagen; ich bedaure nur daß sie niemanden zu Hause gefunden haben.

Striem. O unterthäniger Diener.

Fr. Fruchtn. (zum Fruchtn.) Mein Schatz, wir sind recht weit herumgefahren, es ist so angenehm —

Hr. Fruchtn. Nun, ich bin es schon zufrieden, wenn nur die Pferde nichts einzuwenden haben.

Hr. v. Bergenb. Gewis nicht.

Striem. (welcher unter dieser Zeit den Blumenstraus abgemacht, und Julien sich genähert, gibt ihr denselben) Schönstes gnädiges Fräulein, da in vierzehen Tagen ihr Geburtstag ist, so habe ich hier mit einem kleinen Buschen aufwarten wollen. Ich wünsche, daß sie immer so schön bleiben mögten als der Buschen ist.

(Alle lachen hierüber.)

Julie. Da würde ich nicht lange schön seyn. Aber vierzehen Tage vorher ein Bindband zu geben!

Fr. Fruchtn. (lachend) Wo haben sie das gehöret?

Striem. Ich habe gefürchtet, daß er mir bis dahin verwelken würde, und alsdenn, hat mir mein Gärtner geschrieben, daß die Blumen schon sehr rar sind —

Fr. Fruchtn. (aufgebracht) Also denken sie es muß ein Blumenstraus seyn, den sie einer Fräule zum Geburtstage schenken? Meine Fräule ist kein Bauernmensch. Und am Ende hat sie gar kein Bindband von ihnen anzunehmen. (nimmt Julien den Buschen zornig aus der Hand, und gibt ihn dem Striemen) Da nehmen sie ihre bäuersche Kostbarkeit wieder zurück, und beehren sie ihres Richters Tochter damit.

Hr. Fruchtn. (lachend) Martha! Martha! mache es nicht mit dem armen Striemen zu bund.

Fr. Fruchtn. (äußerst aufgebracht) Martha! Martha! — die Leute müssen wohl glauben, daß sie bey einem Bauren sind, wenn sie hören, wie du mit mir umgehest.

Hr. Fruchtn. Ha! ha! ha! bekom ich auch etwas von deinem gnädigen Zorne? Kommen sie Herr Striemen, kommen sie, sonst wird es noch ärger.

Striem. (ganz schüchtern) Ich empfehle mich unterthänigst, wenn sie erlauben. (will beym Abgehen der Frau v. Kleinbach den Straus geben, die aber eine spöttische tiefe Verbeugung macht, er steckt daher denselben wieder in das Kleid, und gehet mit Hrn. Fruchtnern ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau Fruchtnern, Julie, Frau von Kleinbach, und Herr von Bergenberg.

Frau Fruchtnern.

Der unerträgliche Mensch! — Und solch Zeug untersiehet sich auf ansehnliche Familien Anspruch zu machen! —

Frau von Kleinb. (etwas heimlich) Das macht, meine liebe Fruchtnern! weil sein Vater ebenfalls ein Pachter gewesen; also denkt man gar nicht mehr auf deinen Stand, sondern beurtheilet alles nach deinem Manne.

Fr. Fruchtn. O denke mir nicht daran — Nun Herr von Bergenberg, ich hoffe, daß es keine große Schwürigkeiten mehr haben wird. — Aber sie werden doch nach der Hochzeit nicht etwann gleich fort?

Hr. v. Bergenb. Ich wünschte zwar meine vortrefliche Julie meiner Familie gleich vorstellen zu können, aber ich sehe, daß die gnädige Mama es vielleicht nicht billigen, ich will mich also nach ihren Befehlen richten

Fr. Fruchtn. Es ist war sie werden mit meiner Fräulein

sein vieles Aufsehen machen, und ich wollte ihnen diesen Triumph gern bald gönnen, aber sie müssen mir erlauben, sie erst bey dem hiesigen Adel als Frau von Bergenberg bekannt zu machen, sie werden also unter einem Jahre an ihre Abreise noch nicht gedenken dörfen. —

Fr. v. Kleinb. Freylich; ehe man in dem ganzen Lande herumfahrt, — Sie werden sich an manchem Orte acht Täge aufhalten müssen, also vergehet die Zeit.

Jul. Was? soll ich herumreisen, und mich beschauen lassen?

Fr. Fruchtn. Da spricht der bürgerliche Vater wieder heraus, das heist herumfahren, nicht beschauen lassen. — Der Stand worein du tritst bringt es mit, daß man die Vermählung bekannt machen muß, du wirst als denn von jedem Hause, so auch 20. Meilen entlegen, Besuch bekommen; dieses mußt du nun auf gleiche Art entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte erwiedern. Es ist etwas anders in eine adeliche Familie zu treten, als einen Bürger zu heyrathen! (siehet bey den letzten Worten die Kleinbachin seufzend und betrübt an.)

Fr. v. Kleinb. Gieb dich zufrieden Schwester, du hast doch wenigstens das Glück, dich in deiner Tochter aufleben zu sehen.

Fr. Fruchtn. Darauf habe ich auch meine ganze Sorge gewendet — und dem Himmel sey Dank! bald hoffe ich nun meine Wünsche erfüllet zu sehen. — Es ist noch das größte Glück daß ich keinen Sohn zur Welt gebracht, der hätte den bürgerlichen Namen fort gepflanzt und mir meine ganze Aussicht vereitelt.

Hr. v. Bergenb. (Welcher indessen mit Julien geredet) Gnädige Mama! ich habe nöthige Verrichtungen zu Hause, Nachmittag habe ich die Ehre ihnen ganz gewiß aufzuwarten.

Fr. Fruchtn. Ich erwarte sie gewiß.

(Bergenberg ab)

Achter Auftritt.

Frau Fruchtnern, Frau von Kleinbach, Julie.

Fr. Fruchtnern.

Nun Julie! itzt must du ganz eine andere Art annehmen. Itzt heißt es: anders gehen, anders reden, anders sitzen; O Kleinbachin, du bist so gütig, und nimst sie recht vor —

Fr. v. Kleinb. Von Herzen gerne — liebstes Fräulein, ich will zu ihrem Glück, so viel ich kann beytragen —

Jul. Ich werde alles thun, was die gnädige Mama befehlen. Aber ist es denn auch schon gewiß, daß ich den Herrn von Bergenberg bekomme? — ich glaube, der Papa hat noch nicht völlig seine Einwilligung gegeben?

Fr. Fruchtn. So gut als richtig, davor laß du mich sorgen. Ja wenn meiner Voreltern Geblüt nicht in mir redete, denn könnte es seyn, daß ich um dein Glück eben so unbekümmert wäre, wie dein Vater. Aber dem Himmel sey Dank! dieses läst mich nicht ermüden, die Ehre meines Hauses aufrecht zu erhalten!

Fr. v. Kleinb. Das ist auch deine Schuldigkeit liebste Schwester, denn deinem Manne kann man es nicht übel nehmen, daß er solche bürgerliche Gesinnungen hegt. Er ist ein halber Baur.

Fr. Fruchtn. Das empfinde ich leider nur gar zu oft. — Dessentwegen ruhe ich auch nicht, bis alles zu Stande kömmt; Er ist schon auf gutem Wege, wenn ihn nur sein Bruder nicht wieder umkehrt. — Doch nein, ich werde es schon zu verhindern wissen. — Aber Kleinbachin! wegen unserm Anzuge, darauf müssen wir bey Zeiten denken. —

Jul. O ja gnädige Mama!

Fr. Fruchtn. Das erste ist ein Reifrock — und darauf muß man ja sehen, daß wir beym Versprechen beyde in Reifröcken unterschreiben.

Fr. v. Kleinb. Mit einem kann ich aushelfen.

Fr. Fruchtn. Nun gut — aber den andern?

Fr. v. Kleinb. Mein Schneider hat allzeit welche vorräthig, dort kannst du gleich einen bekommen.

Fr. Fruchtn. Vortreflich! Julie schicke gleich Charlotte hin, und laß ihm sagen, er mögte den Augenblick zur Frau v. Kleinbach kommen, und er sollte einige Reifröcke mitbringen — aber mache es so, daß dein Vater nichts merkt.

Jul. Aber gnädige Mama nur einen Reifrock! gehören nicht auch schöne Kleider zur gnädigen Frau?

Fr. Fruchtn. Freylich mein Kind! aber der Reifrock ist das nothwendigste, vor das übrige werde ich auch schon sorgen.

Jul. (küßt ihr die Hand.) O ja gnädige Mama! aber nur bald! — (gehet freudig ab.)

Neunter Auftritt.

Fr. Fruchtnern, Fr. v. Kleinbach.

Fr. v. Kleinbach.

Aber Schwester! du machst schon solche Anstalten — willigt denn dein Mann wirklich darein?

Fr. Fruchtn. Er hat heute schon sein Wort gegeben. Er will nur noch mit seinem Bruder sprechen.

Fr. v. Kleinb. Da fürchte ich noch eine Abänderung. Er ist des Striemen Vormund, und ich glaube, er hat es mit seinem verstorbenen Papa (in dem Ton des Striemen) festgesetzt, daß er ihm deine Tochter verheyrathen will; er wird also deinem Mann stark in Ohren liegen.

Fr. Fruchtn. Du machst mir bange. Wirklich, ich weiß noch nicht, wie mein Mann eigentlich wegen des Narren gesinnet ist — ich werde — ja ich wage es — ich lasse ihm ohne Umstände durch die Charlotte sagen, daß er nicht mehr ins Haus kommen dörfe —

Fr. v. Kleinb. Das ist noch ärger wenn dein Mann Absichten mit ihm hat — Du kennst deinen Mann —

Fr. Fruchtn. Ich lasse mich allzeit verläugnen, und lasse ihn niemals vor. —

Fr. v. Kleinb. Das gehet noch eher an.

Fr. Fruchtn. Aber ich weiß nicht warum ich mich so kümmere. Ich glaube: mein Mann denkt nicht daran, diesem Tropfen mein Fräulen zu geben.

Fr. v. Kleinb. Ja, wenn dein Mann nur aus dem tausendesten Gliede von Adel wäre, so würde er bey seinem grossen Vermögen auf keinen anderen Schwiegersohn, als auf einen Cavalier denken. Aber so — Ich weiß auch nicht, liebste Schwester, wo du deine Augen gehabt.

Fr. Fruchtn. Ach mein Gott! die Noth trieb mich dazu, ich hatte kein Vermögen, meine Mutter war alt, und nach ihrem Tode hätte ich keinen Kreutzer Einkommen gehabt, ich muste mich also wohl dazu entschliessen, weil mich niemand von der Noblesse ansahe. Und endlich habe ich in allen anderen Umständen nicht übel gewählt, ich habe ein sehr schönes Vermögen.

Fr. v. Kleinb. Aber du darfst damit nicht machen was du willst, du kannst dich ja nicht einmal adelich tragen. Bey deinem schönen Vermögen sieht man doch nur die Pachterinn.

Fr. Fruchtn. Das ist eben mein Schmerz! — Nur Geduld, ist meine Fräule nur erst Dame, denn kann ich auch auf prächtigen Anzug Ansprüche machen. Die Gesellschaften bey meiner Tochter müssen alsdenn die Brustwehr seyn, daß ich mich standsmäßig tragen darf, um alldort zu erscheinen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Striemen.

Striemen (kömmt ganz ängstlich.)

Ach gnädige Frau Schwiegermama! ich nehme meine ganze Zuflucht zu ihnen. Mein lieber Herr Schwiegerpapa hat mir eben itzt gesagt, daß ich mir auf die gnädige Fräule Julie keine Rechnung machen sollte, daß er sie dem Herrn von Bergenberg zur Ehe geben wollte, weil ich ihm gar zu jung, und gar zu einfältig, hat er zuletzt gesagt, wäre.

Fr. Fruchtn.
Fr. v. Kleinb. (beyde zugleich voll Freuden) Was!

Striem. Ja! Denken sie also ob ich nicht Ursach habe, mich an sie zu wenden, und sie um Beystand anzusuchen. — Sie wissen gnädige Frau Schwiegermama, daß mein verstorbener Papa es haben will, seyn sie so gnädig, und reden sie mit dem gnädigen Papa, daß —

Fr. v. Kleinb. Ha! ha! ha!

Fr. Fruchtn. Was! ich soll meinen lieben Gemahl noch bitten, daß er einem solchen Menschen meine Fräule geben sollte, für den eine Baurenmagd gut wäre? — wie können sie so unverschämt seyn! — Gehn sie nur, meine Fräule bekommen sie so wenig, als sie sich mit samt ihrem Gelde die Ahnen erkauffen können, die dazu erforderlich sind. — Komm liebste Kleinbachin! ich muß meinen lieben Gemahl aufsuchen, er ist Küssenswerth.

Fr. v. Kleinb. (zum Striem.) Sie armer Mann! sie werden schon das Hornvieh noch selber versorgen müssen, weil man ihnen die Fräule Julie nicht geben will. (Fr. Fruchtn. und Fr. v. Kleinb. gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Striemen allein.

Ich glaube gar, man hat mich zum Besten — das hat mein verstorbener Papa nicht haben wollen — Mein gutes Gemüth, so ich durch dieses Geschenk (zeigt auf den Blumenstraus) habe zeigen wollen, hält man für dumm — Ich wäre zu jung — die Fräule Julie ist ja auch nicht älter, und doch will man sie einem andern verheyrathen. — O ich merke es schon, der Herr von Bergenberg hat mehr Geld als ich — aber ich will mich nicht zum Besten haben lassen, ich werde es meinem Herrn Vormund sagen, und wenn ich nicht die Fräule bekomme — so — so — so müssen sie mir gewiß die Unkosten bezahlen, die ich mir gemacht habe.

(gehet ab)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt ein prächtiges Zimmer in des Herrn von Bergenbergs Hause vor:

Bergenberg sitzt bey einem Tische und schreibt. Lust kömmt zur Thüre herein.

Lust.
Er wird den Augenblick hier seyn.

Bergenb. Gut! (legt die Feder nieder) Aber Lust, wenn er nichts mehr hergiebt, was ist dann zu thun?

Lust. O davor sorge ich nicht, er hat ja die Heyrath vorgeschlagen, er muß also hergeben was dazu nöthig ist; und wenn er hören wird, daß es so weit damit ist, denn trägt er nicht im geringsten ein Bedenken. Aber wie hat denn die gnädige Frau ihnen dieses zu verstehen gegeben? Das wird ziemlich fein gewesen seyn.

Bergenb. Sie redete von dem Geschmuck, den meine Braut bekommen müsse, und denn sagte sie (in dem affectirten Tone der Frau Fruchtnern) muß ich einen Ring bekommen, mein Mann mag wollen oder nicht. Sie sahe mich dabey so liebreich an, daß ich es merken konnte, es wäre auf mich gemünzt, ihr einen zu kaufen.

Lust. Nun den Ring soll sie haben. Doch wir wollen auf der andern Seite auch bekommen. Aber gnädi-

ger Herr, wir müssen uns auch indessen reisefertig machen, damit wir auf den Augenblick mit dem Heyrathguth fort können.

Bergenb. Aufrichtig zu sagen: ich bin des Herumwanderns satt. Ein erheyrathes Vermögen von 300000. Gulden ist doch werth, daß man endlich in Ruhe bleibt.

Luft. Ja ganz recht 300000. fl. auf einem Brett — ich bin selbst der Meinung, daß man da stille sitzt — Aber gnädiger Herr, die bekommen sie itzt nicht — wir machen ja selbst nur den Antrag auf 10000 aber ich wette höchstens, mit funfzig nehmen wir vorlieb, das übrige bleibt bis nach dem Tode der Alten, und denken sie nur, wie unsicher es ist auf das Sterben zu warten. Es könnte sich treffen, die gnädige Frau Schwiegermama würde Witwe — ich wollte schwören, sie hält sich alsdenn im Gewissen verbunden, ihnen einen adelichen Schwiegerpapa zu geben, und die Familie von der Mesalliance zu reinigen; da bleibt alsdenn Vieles weg.

Bergenb. Wer wird so weit hinaus denken —

Luft. Ein vernünftiger, kluger Mann (auf sich zeigend) Weiter, wir wollen davon abgehen. Unsere Sachen stehen bey dieser Aussicht immer sehr schlecht, so bald die Heyrath vorbey ist, müßen sie ihre Schulden bezahlen; denn unsere Gläubiger warten bis auf die Heyrath, oder die ankommen-sollenden jährlichen Einkünfte, nun auf die Letzten können sie in Ewigkeit warten. Also wie viel wird ihnen von ihrem Heyrathgut bleiben — ein Drittheil — was können sie damit anfangen? und den entsetzlichen Lärmen vom Herrn Schwiegerpapa.

Bergenb. Ich werde meine Gläubiger so befriedigen, daß sie itzt noch an keine Zahlung denken, — und dann in einem halben Jahre dörfen sie schon los brechen.

Luft. Sie behalten also ihr erheyrathetes Capital ganz — meinetwegen. Also zwey tausend Gulden Einkünfte

te, und eine Frau dabey — können sie da wohl leben? Itzt da sie ledig sind, habe ich als Rentmeister oft manches Jahr — ungewissen Gefälle auf 15000. Gulden in Einnahme und auch richtig wieder in Ausgabe gebracht, so daß sehr selten — o niemals etwas in Cassa geblieben, bey 2000. ist also gewiß nicht an ein richtiges Auskommen zu gedenken.

Bergenb. Du hast recht Luft -- genug! wir wollen bey unserer Gewohnheit bleiben.

Luft. Ja das ist das vernünftigste. Noch eins — wir müssen itzt mit Feuer und Schwerd dahinter seyn, damit wir bald abreisen können, denn der alte Fruchtner hat sich gewiß nach ihren Famlien Umständen erkundigen lassen, das wäre ein Donnerstreich für unsern Anschlag wenn Briefe einliefen, und er erführe. —

Bergenb. So bald bekommt er keine Nachricht, denn ich habe ihm eine ziemlich verworrene Adresse gegeben. Indessen sind deine Anmerkungen immer wahr, ich will dir ganz folgen. Mache nur — (es wird geklopft.) Man klopft (Luft will sehen) wenn es Schleichendorf ist, so laß uns allein.

Luft. Gut (macht die Thür auf) nur herein.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Schleichendorf.

Schleichendorf.

Gehorsamster Diener Herr von Bergenberg! sie haben mich rufen lassen.

Bergenb. Vergeben sie mir meine Freyheit. (zum Luft) Stühle! (Luft setzt Stühle.)

Schleichend. Sie haben nur zu befehlen. (beyde setzen sich.)

Luft. (beym abgehen für sich.) Das ist brav, wenn wir nur befehlen dörfen. (geht ab.)

113

Dritter Auftritt.

Bergenberg, und Schleichendorf.

Bergenberg.

Nun liebster Freund! meine Sachen mit der Fruchtnerischen gehen gut.

Schleichend. Das ist brav.

Bergenb. Heute wird vielleicht das Versprechen seyn, und ich bekomme 100000. Gulden mit.

Schleichend. Nun ich wünsche ihnen Glück.

Bergenb. Der Alten ihre Eitelkeit ist ihnen bekannt, sie gab mir heut zu verstehen, daß sie einen schönen Ring haben mögte. — Ich weiß liebster Freund! sie haben immer vielen Schmuck im Vorrathe, das ist die Ursache, warum ich sie ersuchen ließ einige Ringe mitzubringen.

Schleichend. Hm! Hm! schon recht. (zieht ein Futteral mit verschiedenen Ringen heraus, worunter ein sehr grosser befindlich) Sehen sie, da habe ich verschiedene schöne Stücke.

Bergenb. (betrachtet sie, nimmt alsdenn den grösten heraus.) Dieser gefällt mir am besten.

Schleichend. Ja! ja! der Gusto ist vortreflich, damit heben sie gewis Ehre auf. Aber er ist hoch im Werthe.

Bergenb. Wie geben sie ihn auf das leichteste?

Schleichend. Unter 6000. Gulden nicht einen Pfenning.

Bergenb. Der Teufel!

Schleichend. Das ist aber auch ein Geschenk für eine Schwiegermutter von 100000. Gulden.

Bergenb. (betrachtet ihn eine Zeit lang) Nun Freund! das leichteste.

Schleichend. Sie wissen ja, daß ich mit ihnen nicht handle, er ist nicht anders, wenn ihn mein Bruder kaufte, das kann ich ihnen sagen.

Bergenb. Nun so sey es drum: Haben sie meine ausgestellte Verschreibung mit?

Schlei-

Schleichend. Ja! hier ist sie.

Bergenb. So setzen sie den (will ihn anstecken) Betrag des Rings darzu.

Schleichend. Ja! vergeben sie Herr von Bergenberg (langt nach dem Ring) ich kann ihn so nicht weggeben, ich brauche nothwendig Geld.

Bergenb. Liebster Freund! nur noch vier Wochen, da erhalte ich meine Wechsel — itzt brauche ich ihren Beystand am nothwendigsten, da es auf die Beförderung meines Glückes ankömmt. Sie müssen mir auch noch baar Geld verschaffen. Ich kann ihnen nicht helfen. — Sie haben doch kein Mißtrauen in mich?

Schleichend. Es ist die Rede nicht vom Mißtrauen, ich habe itzt keinen Pfennig baar Geld, und ich brauche höchst —

Bergenb. Sie werden sich schon helfen können, wenn sie nur wollen — Ein Mann wie sie findet aller Orten offene Cassa.

Schleichend. So leicht nicht wie man denkt, ich müste Papiere umsetzen.

Bergenb. Das thun sie —

Schleichend. Ja, daran muß ich wieder verliehren, wer ersetzt mir den Verlust?

Bergenb. Wie sie mich beleidigen! ihr Verlust sey auch noch so groß, ich will ihn ersetzen.

Schleichend. Schon recht. Sie setzen den Ersatz auch wieder zu Papier, sie prolongiren von einer Zeit zur andern, was hilft mich das? wenn ich Waaren kaufe, muß ich baar Geld haben, mit Obligationen, Wechseln, oder schriftlichen Versicherungen, kann ich nicht bezahlen. (langt wieder nach dem Ring) Vergeben sie mir also Herr von Bergenberg, für diesesmal kann ich nicht dienen.

Bergenb. Ich weiß nicht wie sie mir heute vorkommen. Meine Umstände sind ihnen ja bekannt, ob ich ihnen nun einige tausend mehr schuldig bin, das ist ja einerley, und wenn die Heyrath zu Stande ist, so wissen

sen sie mein Versprechen; sie haben sich bis itzt so viele Mühe damit gemacht, und durch diesen kleinen Umstand könnte alles verdorben werden; bedenken sie, wenn ich der Mutter diese Kleinigkeit versage, so ist die gröste Stütze weg, und alles was ich bis itzt angewendet, ist verlohren.

Schleichend. Das ist alles wohl wahr, ich wollte ihnen gerne dienen, aber ich brauche baares Geld. Ich kann solches heute noch für den Ring haben. Sie können mich also nicht verdenken, daß ich ihnen nicht willfahre.

Bergenb. Ich habe aber den Ring zu meinen Absichten nöthiger als sie das Geld, denn ich weiß: es stehet nur bey ihnen etwas auszufinden, und ich habe sonst keinen Freund dem ich mich vertrauen kann.

Schleichend. Machen sie sich keine Sorge ihre Heurath kommt deswegen doch zu Stande. Bereden sie die Frau Fruchtnern, daß sie keinen finden könnten der ihnen prächtig genug wäre. Sagen sie: sie hätten die Besorgung deshalb mir aufgetragen, ich werde es ebenfalls bestätigen so bald ich zu ihr komme, und so gehet alles gut.

Bergenb. Es macht tausendmal mehr Eindruck, wenn ich ihr heute den Ring bringe, als wenn ich ihn erst verspreche. Mit einem Wort Freund ich kann ihnen nicht helfen, sie müssen mir den Ring geben. Sie sehen daß es unumgänglich nothwendig ist.

Schleichend. Ich sehe es, aber was ist zu thun — (sinnt nach.)

Bergenb. Denken sie nur, denken sie; sie werden schon etwas ausfinden.

Schleichend. Mich verdriest nur daß es ihnen viel kosten wird.

Bergenb. O davor lassen sie mich sorgen, wenn meine Wünsche erfüllet werden, so verstehe ich mich zu allem.

Schleichend. Es ist ein Verlust von tausend Gulden.

Ber=

Bergenb. Immerhin. Papier und Dinten her! ich verschreib sie ihnen den Augenblick, in vier Wochen bekommen sie das Geld, und ich erhalte dadurch vielleicht noch diese Woche meine Braut, setzen sie sich nieder und setzen sie auf —

Schleichend. Gut. Aber wegen Leben und Sterben Hr. von Bergenberg, es wäre mir lieber wenn sie mir eine Versicherung geben wollten, daß ich ohngefehr in zwey Monaten nach der Hochzeit meine Forderungen allenfalls von ihrem Erheyrateten zu bekommen hätte.

Bergenb. Das ist nicht nöthig meine Wechsel können keinen Monat mehr ausbleiben — und gesetzt ich sterbe so sind meine Güter zum bezahlen da — aber ich will ihnen auch darinn zu gefallen seyn. Ich sehe schon, sie fangen an mißtrauisch zu werden.

Schleichend. Wahrhaftig nicht — Das können wir bey mir zu Hause schlichten (setzt sich zum Schreiben) der Ring gehöret also für die Frau Fruchtnern?

Bergenb. Ja sie können dabey seyn, wenn ich ihr ihn schenke.

Schleichend. Schon recht. Ich schreibe also, daß sie für den Ring, den sie der Frau Fruchtnern geschenkt siebentausend Gulden schuldig sind! —

Bergenb. Ganz recht. Schreiben sie nur ich will ein Licht anzünden lassen (ruft zur Thür hinaus) Balthser (Luft kommt, Bergenberg sagt ihm etwas heimlich, Luft gehet wieder ab)

Schleichend. (Setzt sich zum Schreiben, unter der Zeit, daß Bergenberg mit dem Luft redet, für sich) Man muß sich auf alle Fälle sicher stellen.

Bergenb. Sie erzeigen mir einen wahrhaften Gefallen — Meine Erkenntlichkeit soll zeuge davon seyn.

Schleichend. Seyn sie versichert: daß ich es nicht jedem thue.

Vier

Vierter Auftritt.

Die Vorigen Luft.

(Letzterer bringt ein angezündetes Licht und setzt es auf den Tisch.

Bergenberg.

Nun schreiben sie, ich will sie nicht stöhren. (unter der Zeit, daß Schleichendorf schreibt, reden Bergenberg und Luft für sich am vordern Theile des Theaters, so, daß es Schleichendorf nicht hört) Es hat Mühe gekostet, bis ich ihn dazu vermocht.

Luft. Haben sie ihm starken Profit geben müssen?

Bergenb. Tausend Gulden über den geforderten Preis des Rings.

Luft. O! so hat er nur Schwierigkeiten gemacht um den heraus zu pressen. Es ist auch nicht unbillig, daß sie es ihm versichern, der gute Mann muß doch wenigstens auf dem Papiere eine Freude haben.

Bergenb. Er will auch dabey seyn, wenn ich den Ring der Frau Fruchtnern schenke.

Luft. Bravo. So kann sie ihn am Ende auch noch bezahlen. Ja! suche man nur so einen Nothhelfer zu betrügen, die stellen sich schon sicher. Aber gnädiger Herr, mir ist unter der Zeit, da sie den Handel gemacht ein trefliches Arkanum zu unserm Vorhaben eingefallen

Bergenb. Nun? wenn es nur angehet.

Luft. O! Gewiß, sie müssen der gnädigen Mama nur sagen, daß es bey adelichen Heyrathen so gebräuchlich ist.

Schleichend. Hier Herr von Bergenberg ist die Obligation (unter der Zeit daß Bergenberg liest zum Luft) Nun mein lieber Luft wie gehts?

Luft. Lüstig gnädiger Herr!

Schleichend. Warum?

Luft. Ich richte mich schon ein bey der Vermählung meines Herrn die Fama vorzustellen, die das Glück bey seiner Familie durch einen Trompetenschall bekannt machen wird.

Bergenb. (nachdem er gelesen, unterschreibt und besiegelt) Vollkommen recht Herr von Schleichendorf! hier haben sie ihre Versicherung,

Schleichend.. Nun wollen sie sich wegen dem übrigen noch zu mir bemühen?

Bergenb. Ja alsdenn will ich gleich zu meiner Schwiegermama gehen; wenn es ihnen gefällig ist mitzukommen—

Schleichend. Von Herzen gerne.

Bergenb. Balthser kommt in einer Stunde hin.

Luft. Sehr wohl gnädiger Herr!

(Bergenb. und Schleichend. ab)

Fünfter Auftritt.

Luft allein.

Räumt den Tisch zusammen, trägt ihn hinaus, so auch die Stühle, und redet unter dieser Arbeit für sich)

Mein Herr hat recht. Hier machen wir ein Meisterstück. Wenn man uns recht untersuchte, wie finster würde es statt unsrer ausgeborgten Pracht in unserm Quartier aussehen Bey so vielen strengen Untersuchungen doch für einen reisenden Cavalier angesehen zu werden, und noch dazu heyrathen, das ist lustig — Aber woher kömmts? wir sind dreiste, gehen just an die Oerter, wo man untersucht, und machen Wind, so schläfern wir sie ein, am Ende sehen diese Herrn durch die Finger, weil sie zu stark bekannt mit einem sind. Und hernach was hilft nicht eine Uniform, obschon das Regiment davon nicht in der Welt ist. Wenn ich zu befehlen hätte, freylich dergleichen Herrn

würden es schlimm haben, über einen Monat duldete ich sie nicht, denn das ist Zeit genug die Merkwürdigkeiten zu beobachten, und das Regiment sieht es auch nicht gerne, so lang abwesend zu seyn. Ja man sucht keinen hinter der Thür, man ist denn selbst dahinter gesteckt.

Sechster Auftritt.

Luft und Krum.

(Luft will abgehen, indem tritt Krum ein.)

Luft.

Was giebts?

Krum. Mein Herr mögte gerne mit euerm Herrn reden.

Luft. Mein Herr ist nicht zu Hause, wenn es etwas nothwendiges ist, so kann er es mir nur auftragen. Meldet ihm also, ich könne ihn sprechen.

Krum. Das weiß ich nicht, ob er euch seine Geheimniße vertrauen wird. (gehet ab)

Luft. (allein) es stehet noch ein Stuhl im Zimmer, den er hurtig in ein Nebenkabinet trägt) Hurtig weg, damit ich ihn nicht darf sitzen lassen.

Siebender Auftritt.

Luft, Herr Striemen.

Herr Striemen.

Unterthäniger Diener mein Freund!

Luft. (mit einem gebläheten Wesen) Was stehet zu ihren Diensten?

Hr. Striem. Ich wollte gerne mit ihrem Herrn sprechen, er ist aber nicht zu Hause. —

Luft. Nein. Kann ich ihnen etwa dienen?

Hr.

N 13 8.247

Hr. Striem. O ja. Ich wollte mich recht erkenntlich zeigen.

Luft. Das hat es nicht nöthig, ich diene niemanden für Geld. Entweder aus Ehre, oder aus Freundschaft.

Hr. Striem. Um Vergebung. Ich wollte mich nur erkundigen — wenn sie erlauben, ob es dem Herrn von Bergenberg wirklich Ernst sey, daß er die Fräule Fruchtnern heyrathen will?

Luft. Es ist etswas daran — Sie sind gewiß nicht recht zufrieden? damit ich höre: sie ist ihnen schon versprochen gewesen?

Hr. Striem. Ja mein verstorbener Papa hat sie mir im Testament vermacht.

Luft. Ich bedaure sie von Herzen.

Hr. Striem. O sagen sie mir, wäre es denn nicht möglich sie dem Herrn von Bergenberg auszureden?

Luft. Das würde sehr schwer seyn; denn er ist so verliebt in sie, daß er deshalb nicht einmal auf seine Familie achtet.

Hr. Striem. Wie so?

Luft. Sie wollen es nicht zugeben, daß er aus einem bürgerlichen Stande heyrathet, und er kann viel dabey verlieren.

Hr. Striem. Weil er so vornehm ist?

Luft. Ja.

Hr. Striem. Das ist doch viel! (beyseite) das muß ich meiner Schwiegermama sagen.

Luft. Es liegt ihnen sehr am Herzen, wie ich sehe.

Hr. Striem. Ja mir ist auch um ihren Herrn leid, daß er sich unglücklich macht.

Luft. Wer kann helfen! aber er hat deswegen immer zu leben, er behält noch beynahe eine Million im Vermögen.

Hr. Striem. Das gehet an — (beyseite) dagegen kann ich mein Gut nicht setzen (zum Luft) wie wäre es, wenn sie ihm zuredeten, und sagten ihm, daß die

Fräule nicht viel werth sey. — So könnten sie ihn von seinem Unglück retten. —

Luft. O das habe ich alles schon gethan, aber es hilft nichts; Er rennt mit Gewalt hinein.

Hr. Striem. Das ist doch schlimm!

Luft. Er hört itzt gar nicht auf mich.

Hr. Striem. Wie fangen wir es denn an?

Luft. Sie stehen ja gut bey dem alten Herrn —

Hr. Striem. Itzt nicht mehr; der hat mir eben gesagt, ich solle mir keine Rechnung mehr darauf machen.

Luft. Der Alte? O sie scherzen. —

Hr. Strim. Nein! nein! es ist gewiß.

Luft. Wenn hat er ihnen denn das gesagt?

Hr. Striem. Heute Früh. Und denn wollte ich bey der gnädigen Frau Hülfe suchen, die wollte aber gar nichts davon wissen.

Luft. Das ist erbärmlich! (für sich) Gut für uns.

Hr. Striem. Itzt stehet noch meine einzige Hoffnung auf meinen Vormund, wenn der nichts ausrichtet —

Luft. Ich will ihnen einen guten Rath geben. Sie müssen die Sache ein wenig vorbey lassen, vielleicht bedenkt sich mein Herr anders: in der Hitze läßt er sich nichts einreden.

Hr. Striem. Ja aber heut soll noch das Versprechen seyn. —

Luft. O glauben sie das nicht, so geschwind gehet das nicht.

Hr. Striem. Es ist gewiß. Der alte Herr hat gesagt, er wolle der Sache ein Ende machen.

Luft. Das ist doch entsetzlich! (beyseite) gut! so können wir bald reisen. (zum Striemen) Ja wenn es so ist, so glaube ich schwerlich, daß wir etwas ausrichten.

Hr. Striem. Aufhalten kann ich wohl die Hochzeit noch —

Luft. (verstellt freudig) Wie so?

Hr. Striem. Ich verklage den Herrn Fruchtner, daß ich wegen seiner Fräule in die Stadt gekommen bin,

und mir Unkosten gemacht habe, und begehre die Unkosten.

Luft. Wie hoch belaufen sich dieselben?

Hr. Striem. Funfzehn Gulden, und zwey und dreyßig Kreuzer.

Luft. Und damit sind sie alsdenn zufrieden?

Hr. Striem. Ja ich muß wohl, denn er hat mir die Fräule noch nicht versprochen. Mein verstorbener Papa hat nur ins Testament gesetzt, daß ich sie heyrathen soll, wenn er sie mir geben will. Und da sagt mein Herr Vormund ich könne weiter keinen Proceß anfangen.

Luft. Sie sind sehr zu beklagen. Man kann ihnen auch die Unkosten auf diese Art streitig machen; denn wer hat sie her beruffen, sie sind ja selbst gekommen.

Hr. Striem. O das wäre gar unchristlich!

Luft. Doch davor wollte ich sorgen, daß sie das Geld kriegten, sie müßten aber bey Zeiten zu Werke gehen.

Hr. Striem. Wie denn?

Luft. Mein Herr, wie sie gehöret haben, stehet von seinem Vorhaben nicht ab, die Alten sind schon dazu entschlossen, also ist die Sache nicht mehr zu hintertreiben. Es hat sie niemand geruffen, daher ist auch niemand verbunden etwas zu bezahlen. Mit gutem richtet man aber viel aus. Schreiben sie also an meinen Herrn einen Brief, ersuchen sie ihn um das Geld, und treten sie ihm dabey gleichsam die Fräule ab, so will ich ihn alsdenn zu der Zahlung schon bewegen.

Hr. Striem. Das wäre recht gut; Aber wenn kann ich ihn antreffen?

Luft. Gehen sie itzt gleich zu Hause, schreiben sie den Brief, und schicken ihn her, ich bleibe noch eine Stunde zu Hause, und nehme ihn meinem Herrn zum Speisen mit.

Hr. Striem. Das will ich thun. Wenn es aber noch möglich ist, daß sie ihm die Heyrath ganz ausreden können, so thun sie es mir zu liebe. —

Luft. Ich wünschte, daß ich es im Stande wäre herzlich gerne um seinetwillen, aber ich weiß schon, wenn er sich etwas vornimt, so gehet er nicht davon ab

Hr. Striem. So muß eben ich der unglückliche seyn an den er geräth! — Nun ich gehe. — wenn ich heute das Geld noch bekomme, so reise ich morgen zu Hause. Besuchen sie mich einmal, weil sie noch hier sind, ich bin nur sechs Stunden von hier zu Hause, das Dorf heißt Limmelau. Der große Richtershof gehört meine; es wird mir recht lieb seyn.

Luft. Es kann geschehen, wenn ich die Zeit habe.—

Hr. Striem. Nun ich empfehle mich —

Luft. Ihr Diener! (will mit ihm gehen)

Hr. Striem. (hält ihn ab) O bleiben sie da, das wäre zu viel. (gehet ab)

Luft allein. Du bist an den rechten gerathen. Nun unsere Sachen stehen gut. Der Alte selbst ist auf unsrer Seite — Itzt muß es brechen. Der letzte Sturm ist: das Geld voraus zu bekommen — wenn das glücklich gehet, so will ich mich auch bald zur Ruhe setzen; denn mit der Zeit möchte es doch einmal übel aussehen.

(gehet ab)

Achter Auftritt.

Das Theater wird verändert, und stellet das erste Zimmer in Fruchtners Hause vor.

Fr. Fruchtnern. Fr. v. Kleinbach.

Fr. Fruchtnern.

Es muß alles unter deinem Namen gekauft werden; ist die Vermählung erst vorbey, ah! denn kann er mir es nicht mehr verwehren.

Fr. v. Kleinb. Sag mir nur alles, was du haben willst. —

Fr. Fruchtn. Ich kann dir nichts besonders benennen; mit einem Worte, ich muß von Fuß auf anders gekleidet seyn, das must du schon selbst besorgen, und angeben.

Fr. v. Kleinb. Schon recht; Mir aber liebe Frau Schwester, wenn ich dabey seyn soll, muſt du auch ein paar Galakleider machen lassen. —

Fr. Fruchtn. Du must freylich dabey seyn, ich hätte ja sonst keine Standesperson zu meiner Gesellschaft, und wegen denen Kleidern sorge dich nicht; Der Bräutigam muß dir ein Present machen, ich werde es schon anstellen.

Fr. v. Kleinb. Es wäre wohl seine Schuldigkeit —

Fr. Fruchtn. Vielleicht kauft er schon ein, er weiß, was gebräuchlich ist — Nun ich stehe dir davor. — Aber wegen dem Tanzen — morgen bestelle du den Tanzmeister, in deinem Zimmer wollen wir Vormittag drey Stunden, und Nachmittag drey Stunden tanzen, vornemlich die Julie. Es ist wegen den Reifröcken, daß man sich hinein zuschicken weiß, ich werde mich wohl wieder bald drein finden, aber die Fräule —

Fr. v. Kleinb. Das wird sich alles geben — wie ich zum Regiment gekommen, so habe ich in Zeit von acht Tägen so gut getanzt, als die erste Dame. Wenn man point d'honneur hat, so lernt man alles. —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Striemen.

Herr Striemen (kömmt ganz eilfertig)

Ach gnädige Frau Schwiegermama, ich habe ihnen etwas nothwendiges zu sagen. —

Fr. Fruchtn. (aufgebracht) Sie sollen mich nicht mehr Schwiegermama nennen, das haben sie schon gehört. —

Hr. Striem. (schüchtern) Wie sie befehlen.

Fr. Fruchtn. (wie oben) Sie! — sie! — ich bin: Euer Gnaden. —

Hr. Striem. Ja — euer Gnaden! — wenn sie erlauben.

Fr. Fruchtn. Nun! was wollen sie denn noch? sie haben ja schon gehört, daß sie meine Fräule nicht bekommen.

Hr. Striem. Vielleicht bekomme ich sie doch noch.

Fr. Fruchtn. Nimmermehr.

Hr. Striem. Hören sie — Euer Gnaden nur. Ich bin itzt beym Herrn von Bergenberg gewesen, und da hat mir sein Bedienter gesagt, daß Briefe kommen wären von des Herrn von Bergenbergs Familie, und er solle nicht das gnädige Fräulein heyrathen, weil er zu vornehm seye. —

Fr. Fruchtn. Was! zu vornehm?

Hr. Striem. Ja, er würde viel von seinem Vermögen verlieren, der Bediente ist voller Angst — Und — also glaube ich, daß ich mir vielleicht noch Hoffnung machen könnte.

Fr. Fruchtn. O nein! (zur Fr. v. Kleinb.) Man muß itzt drauf dringen, daß wir zu Stande kommen, eh er sich vielleicht noch anders bedenkt. Ich habe immer gefürchtet, daß die Familie vielleicht noch Umstände machen dürfte. Es ist eine der Ersten.

Fr. v. Kleinb. Wann sind die Briefe gekommen?

Hr. Striem. Eben itzt.

Fr. Fruchtn. Wo ist denn der Herr von Bergenberg?

Hr. Striem. Der Bediente weiß es nicht.

Fr. v. Kleinb Und er hat die Briefe erbrochen?

Hr. Striem. Ja — (verlegen) ich glaube, wenn sie erlauben.

Fr. Fruchtn. Das ist sehr keck! — (zur Kleinb.) Itzt muß ich meinem Mann keine Ruhe lassen. (will gehen)

Hr. Striem. Euer Gnaden erlauben sie doch, daß ich hoffen darf.

Fr. Fruchtn. Ja! ja! sie können hoffen. Wenn kein Cavalier mehr in der Welt seyn wird.

Hr. Striem. Das ist sehr lang. (für sich) Meine Augen haben mir nichts geholfen.

Zehenter Auftritt.

Die Vorigen, Hr. Fruchtner.

Frau Fruchtner.

Mein Schatz! kömmt dein Bruder noch nicht? ich dächte, wir suchten zu Ende zu kommen. —

Hr. Fruchtn. Ich kann ihn nicht hertragen, wenn er nicht kömmt. (zum Hr. Striemen) Sie haben es ihm doch gesagt?

Hr. Striem. Ja wenn sie erlauben.

Fr. Fruchtn. O! ich werde nur selbst hinschicken (will abgehen, winkt der Kleinbach da zu bleiben)

Hr. Fruchtn. (zum Striemen) Sehen sie, man glaubt ihnen nicht, sie stehen in schlechtem Ansehen, wenn sie erlauben.

Eilfter Auftritt.

die Vorigen, Julie.

Julie (kömmt ganz freudig)

Gnädige Mama! die Reifröcke.

Fr. Fruchtn. St! St! —

Julie (verwirrt, da sie den Hr. Fruchtner bemerkt) Von der Frau von Kleinbach sind da.

Fr. v. Kleinb. (ebenfalls verwirrt) Es ist scho[n] recht — (zum Fruchtn.) Es sind meine Reifröcke die ich mir habe ausbeßren lassen.

Hr. Fruchtn. Was brauch ich das zu wissen? ich habe sie ja nicht gefragt. (siehet die Fr. Fruchtnern und Julien an, welche für Verwirrung nicht wissen: ob sie gehen oder bleiben sollen) He! he: Wer kein gutes Gewissen hat, der verräth sich gleich. Es sind gewiß die Reifröcke für die Fräule Braut?

Fr. Fruchtn. Ey beyleibe! das muß der Bräutigam besorgen. (gehet mit Julien ab)

Hr. Fruchtn. (ruft ihnen nach) So viel sage ich euch: tanzt nicht eher, bis ihr Musick habt.

Hr. Striem. Ja es ist wahr, wenn sie erlauben —

Zwölfter Auftritt.

Hr Fruchtner, Fr. v. Kleinbach. Striemen.

Frau v. Kleinbach.

An ihrer Bestätigung fehlt es auch?

Hr. Fruchtn. Mein lieber Striemen! sie kommen immer übel an.

Hr. Striem. Es hat nichts zu sagen, wenn sie erlauben.

Hr. Fruchtn. Seyn sie doch nicht so einfältig, bey einem jeden Worte — wenn sie erlauben. Fangen sie an ein wenig aufgeweckt zu werden, sie können unmöglich gefallen, wenn sie so dumm sind — Ich will ihnen einen Rath geben: Heyrathen sie da die Frau von Kleinbach, die wird sie schon munter machen,

Fr. v. Kleinb. Ha! ha! ha! der schöne Gedanke!

Hr. Striem. Ich würde ihr wohl nicht recht seyn. —

Fr. v. Kleinb. (spöttisch) Ja wir beyde sind nicht für einander geschaffen, wenn sie erlauben. —

Hr. Fruchtn Nun warum nicht? Er hat ein baar bezahltes Gut für dreyßig tausend Gulden. Es ist ein junger Mensch, warum sollte er ihnen nicht anstehen? — das er keine Lebensart hat. — Sie müssen ihn nur un-

terrichten, alsdenn kann beyden geholfen seyn.

Fr. v. Kleinb. (stolz) Ich bin eine Officierswitwe.

Hr. Fruchtn. Nun was hat das zu bedeuten! — sind sie etwan auch zu vornehm? ha! ha! das ist zu toll. Hören sie, ich muß ihnen ein wenig die Wahrheit sagen. (vertraut) Da sie noch Kammerjungfer waren, würden sie froh gewesen seyn, wenn er sie hätte haben wollen. Sie heyratheten ihren Mann als Korporal, er war ein braver Soldat, deswegen wurde er Lieutenant, er machte sie durch seinen Tod zur Officierswitwe, und in ihren Gedanken zu einer Standesperson. Er war ein braver Mann, aber auch nicht von Adel, sie können also in keinem Verstande Anspruch auf die Dame machen, und wenn sie nicht den Gnaden Gehalt hätten, so könnten sie wieder ihr erstes Metier ergreifen. Sollten sie also nicht froh seyn, wenn sie eine solche Parthie machen könnten! Es ist vernünftiger mit Anstand verheyrathet zu seyn, als auf die Gnade faullenzen, und aus einem eingebildeten, ungegründeten, albernen Hochmuthe, als eine Witwe sich zur Enthaltsamkeit zwingen. — wenn er Ernst zeigt, so bedenken sie sich keinen Augenblick, oder sie sind —

Fr. v. Kleinb. Ich kann ihn nicht lieben, das ist die ganze Ursach.

Hr. Fruchtn. Ja davor kann ich auch nicht. (ab)

(Fr. v. Kleinb. will auch abgehen, Hr. Striemen hält sie zurück)

Hr. Striem. Erlauben Euer Gnaden — ich hätte wirklich Lust — wenn ihro Gnaden mich heyrathen wollten, sie gefallen mir so gut, als die gnädige Fräule.

Fr. v. Kleinb. Dadurch erzeigen sie mir eine Ehre, aber ich kann mich nicht entschließen — Vielleicht mit der Zeit, — wenn sie mehr Welt haben — aber verlassen sie sich nicht darauf — nehmen sie jede andere vor mir — denn ich verspreche ihnen zur Zeit nichts (ab)

Hr. Striem. Das ist, glaube ich, einige Hoffnung.

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Julie und Schleichendorf.

Julie.

Meine Mama wird den Augenblick hier seyn, sie hat mit dem Papa noch etwas zu reden.

Schleichend. O ich bin nicht böse wenn man mich in solcher Gesellschaft allein läst. — Nun mein schönes gnädiges Fräulein heute werden sie also als Braut von dem Herr von Bergenberg erklärt werden?

Jul. Es heist so, wenn nur keine Hindernüße mehr dazwischen kommen!

Schleichend. Ich hoffe nicht. Von seiten des Bräutigams bin ich Bürge. Ich habe freylich Mühe genug gehabt. (Liebkosend) Und ich glaube mir dadurch ein Recht auf ihre Freundschaft erworben zu haben, mein englisches Fräulein. (küßt ihr die Hand.)

Jul. Gewiß ich werde beständig verbunden bleiben.

Schleichend. (knipt Julien in die Backen.) Der Herr v. Bergenberg kann sich wahrhaftig glücklich nennen— Ach wenn ich nicht verheyrathet wäre — schwerlich, schwerlich würde ich sie auslassen. — Sie schöner Engel. — (vertraut.) Wenn sie zu Zeiten an Geld anstehen, und wollen ihrem Gemahl nichts sagen, so entdecken sie sich mir, so viel sie wollen sollen sie den Augenblick haben, Schmuck, —mit einem Worte alles was sie verlangen. — Jederzeit ohne Intreßen. — Dann und wann einen Kuß — Nun wir wollen schon mit einander bekannt werden.

Jul. O liebster Herr von Schleichendorf nun erkenne ich erst: daß sie es recht gut mit mir meinen — sie sollen jederzeit mein beßter Freund seyn.

Schleichend. Recht so, recht mein schönstes Fräulein.

Jul. Meine Mama hätte oft einen solchen Freund gebraucht — ich hoffe zwar nicht, daß es mir der Herr von Bergenberg solle an Gelde mangeln lassen — aber indessen ist es doch gut wenn man Freunde hat.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Frau Fruchtnern.

Frau Fruchtnern.

Grüße sie der Himmel liebster Schleichendorf, bringen sie etwas neues?

Schleichend. Nein, ich wollte sie nur sehen meine gnädige Fran. — Nun, ich höre lauter gute Nachrichten.

Fr. Fruchtn. O ich weiß nicht wo mir der Kopf stehet — mein Schwager ist bey meinem Mann, das ist schon genug.

Jul. Gnädige Mama er wird doch den Papa nicht etwa abreden?

Fr. Fruchtn. Wenn ich nicht wäre, gewiß. — Aber sorge nicht, dein Glück ist bloß mein Werk.

Schleichend. Ich trage das meinige auch dazu bey gnädige Frau. —

Fr. Fruchtn. Eben recht, wo ist den Hr. v. Bergenberg? haben sie ihn heute noch nicht gesehen?

Schleichend. (verlegen) Ja — warum?

Fr. Fruchtn. Striemen hat mir Nachricht gebracht er hätte von seiner Familie Briefe bekommen, sie setzten sich gegen die Heyrath — ich will doch nicht hoffen daß er darauf achten wird?

Schleichend. (bey Seite.) Recht für mich.

Fr. Fruchtn. Nun — wissen sie etwas? warum sagen sie mir es nicht?

Schleichend. Ich wollte sie nicht beunruhigen.

Jul. Himmel!

Schleichend. Sie wissen, daß ich gleich von Anfang mich stark der Sache angenommen, ich thu es noch, und ohne das es Euer Gnaden wissen. Es ist wahr, was Striemen gesagt hat, und der Herr von Bergenberg hätte vielleicht der Familie Gehör gegeben, aber ich war eben bey ihm, als die Briefe den stärksten Eindruck bey ihm machten. Euer Gnaden kennen meine Freundschaft für dero Haus — ich will mich nicht rühmen — aber der Ausgang wird zeigen, daß ich mir eine Freude daraus mache, ihr Glück zu besorgen. —

Fr. Fruchtn. O liebster Schleichendorf! (zieht ihn auf die Seite) So bald ich nur Geld bekomme, so sollen sie zufrieden seyn. —

Jul. (Nimt ihn eifrig bey der Hand) Mit mir befehlen sie, was ich ihnen dienen kann. —

Schleichend (Küßt ihr die Hand) Ich werde meine Schuld schon abfordern.

Jul. Aber etwas verdrieſt es mich doch, daß Bergenberg so wankelmüthig ist.

Fr. Fruchtn. O beschwere dich nicht über ihn, du weiß nicht was er dir aufopfert — Man kann es der Familie auch nicht verdenken. — Eine Mesalliance ist nichts kleines, doch so bald ich ins Mittel trete, so fallen die Schwürigkeiten weg.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Herr v. Bergenberg.

Frau Fruchtnern.

Endlich kommen sie einmal, alles wartet mit größtem Verlangen auf sie.

Hr. v. Bergenb. Ich bitte mich zu entschuldigen, eine verdrüßliche Sache —

Fr. Fruchtn. Wir wissen alles.

Bergenb. (sieht den Schleichendorf betroffen an.)

Fr. Fruchtn. Er hat sie schon entschuldigt. (zu Julien heimlich.) Siehest du wie er dich liebt: er will nicht einmal, daß man die Hindernisse erfahren soll, die man ihm macht.

Bergenb. (Seitwerts zum Schleichendorf) Halten sie so ihr Wort?

Schleichend. Wenn sie es wüßten sie würden mir keine Vorwürfe machen, Es ist nicht die Rede vom Ringe. Sie haben Feinde; man mißgönnt ihnen ihr Glück; ich habe sie vertheidigt, und alles wieder gut gemacht.

Bergenb. Beßter Freund!

Fr. Fruchtn. Seyn sie unbekümmert, ich kehre mich daran nicht. Große Familien machen es nicht anders.

Bergenb. (Ganz betroffen für sich) Ums Himmelswillen wer muß mich entdeckt haben! — (Schüchtern) von Euer Gnaden verspreche ich mir alle Nachsicht — Aber weiß es der Herr Gemahl schon?

Fr. Fruchtn. Ich habe es ihm selbst gesagt. Es macht ihnen ein Verdienst mehr bey ihm.

Bergenb. Ich verstehe nichts (betroffen für sich)

Jul. Grämen sie sich nicht, ich werde ihnen keine Vorwürfe machen.

Bergenb. (wie oben) Soviel ich merke, herrscht ein Mißverständniß. Wenn es nur zu meinem Vortheile ausschlägt.

Fr. Fruchtn. (stolz) Es gereicht zur Vertheidigung meines Vorsatzes.

Bergenb. (für sich) Das gebe der Himmel! — Ich bitte also Euer Gnaden, entziehen sie mir dessentwegen nicht ihre Gnade.

Fr. Fruchtn. Seyn sie doch kein Kind. (klopft ihn zärtlich auf die Backen.)

Charl. (kömmt hurtig herein zu Jul.) Euer Gnaden möchten einen Augenblick zur Frau von Kleinbach kommen —

Jul. Gleich. (zum Bergenb.) Erlauben sie, ich werde bald zurück kommen.

Bergenb. Es wird mir das gröste Vergnügen seyn.

(Jul. und Charl. gehen ab.)

Schleich. (geht ihr nach) Darf ich Euer Gnaden begleiten?

Fr. Fruchtn. Nein liebster Schleichendorf! lassen sie sie dießmal mit der Kleinbach allein. Sie haben Verrichtungen.

Schleich. Wie Euer Gnaden befehlen.

Bergenb. (greift nach dem Ring in die Tasche) Wenn Euer Gnaden —

Fr. Fruchtn. Mein Mann und sein Bruder kommen. Gehen sie beyde indessen in mein Zimmer. Ich muß itzt mit ihnen allein seyn.

Bergenb. Euer Gnaden kommen doch nach?

Fr. Fruchtn. Ja! sobald es möglich ist.

Bergenb. (im Abgehen zum Schleich.) Itzt müssen sie mir die Sache erklären.

Schleich. Herzlich gerne. Heute haben sie mir alles zu danken; ich bin recht zur nöthigsten Zeit für sie hergekommen. (Bergenb. und Schleich. gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Fr. Fruchtner, Hr. Fruchtner, und Kron.

Kron.

Der Bruder kann machen was er will, ich habe meine Meinung gesagt.

Fr. Fruchtn. Und ich auch die meinige; ich glaube, daß (zum Fruchtn.) du auf mich mehr achten wirst;

denn

denn einer Mutter muß natürlich das Wohl ihrer Kinder mehr am Herzen liegen, als einem Stiefbruder. (zum Kron.) Ich verstehe gar nicht, wie sie sich in unsere Angelegenheiten mengen, und wie sie solche Unordnung und Verdruß in einem Hause machen können, das ihnen weiter gar nicht so nahe angeht —

Hr. Fruchtn. He! he! Martha! sey vernünftig. Ich habe den Bruder gebethen: mir seine Meinung wegen der Verheyrathung zu entdecken, und das hat er gethan, was gehet das dich an? Ich werde doch das Recht haben, jemand um Rath zu fragen!

Fr. Fruchtn. Bin ich nicht Raths genug?

Hr. Fruchtn. Ja! wenn du deinen adelichen Zwickel nicht hättest, aber auf die Art bin ich gezwungen, mich an andere zu wenden, du hörst und siehst ja in deiner Betäubung nicht; und endlich, ist es denn so etwas unerhörtes, daß ein vernünftiger Mann, wenn es das Glück seiner Kinder betrift, seinem Weibe nicht allein glaubt, sondern mehr vernünftige Leuthe zu Rathe ziehet?

Fr. Fruchtn. Also bin ich unvernünftig? — Ich habe, Gottlob! mehr Einsicht, als der hochweise Herr Schwager. Der Vorschlag wird wohl wieder auf den saubern Striemen gefallen seyn —

Kron. Wenn sie nur nicht in ihrer Hitze die Leuthe so außerordentlich beleidigten! — Ich habe vom Striemen kein Wort erwehnt —

Hr. Fruchtn. Rechtfertige dich nicht Bruder, was ich thue muß recht seyn. (zur Frau) Eben itzt stehe ich an, ob ich nicht eher dem Striemen mein Kind gebe. Er ist dum! — ich nehme ihn auf einige Jahre in mein Haus, du kannst ihm ja adeliche Lebensart beybringen — alsdenn wird er schon vernünftig werden.

Fr. Fruchtn. Dieser rasende Einfall wird doch nur beym denken bleiben hoffe ich? —

Hr. Fruchtn. Bald hoffe ich es nicht.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Luft,

(welcher beym Eintrit unentschlossen etwas nachdenkend stehen bleibt, endlich in die Tasche greift, einen Brief heraus nimmt, und etwas hervortrit.)

Luft (zur Frau Fruchtnern.)

Mein Herr läßt Euer Gnaden die Hände küssen, und überschickt Euer Gnaden diesen Brief, der ihm den Augenblick vom Herrn Striemen ist ins Haus geschickt worden.

(Fr. Fruchtn. ließt heimlich den Brief.)

Hr. Fruchtn. (spöttisch zum Kron) Bruder! es wird doch etwann keine Ausforderung seyn? —

Kron. Davor bin ich sicher. —

Hr. Fruchtn. Nun Frau Gemahlinn! darf man es auch wissen?

Fr. Fruchtn. Ja, ja, von Herzen gern, damit dir einmal die Augen über deinen Herrn Schwiegersohn aufgehen. (giebt ihm den Brief. Zum Luft) Gehet nur, ich werde euren Herrn schon selbst darüber sprechen.

Luft. (für sich) Wann ich itzt nur wüste, wo er ist, damit ich ihn erst davon benachrichtige.

(gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Hr. Fruchtner ließt.

Hochschätzbarer gnädiger Herr!

„Ich bin in die Stadt gereist die Fräule Julie zu hey„rathen. Und sie seynd aber auch da, und wollen sie

„ hey=

„heyrathen, indem sie vielleicht solche auch bekommen
„werden. Nun aber werden mein hochschätzbarer gnä-
„diger Herr in Güte nicht in übel nehmen, daß ich ei-
„ne kleine Forderung an sie mache, diese ist, nämlich:
„indeme ich auf meiner Herreise seit meinem Hierseyn
„15. Guld. 32. kr. verzehrt, und wegen der Fräule ausgege-
„ben, und solche aber sonst nicht ausgegeben hätte, also blos
„wegen ihrer Braut Unkösten gehabt, also werden sie,
„hochschätzbarer gnädiger Herr diese 15. Guld. 32. kr. mir
„vorher auszahlen, ehe sie in ihrer Heyrath weiter ge-
„hen. Und sage auch, daß ich mich nachhero um die
„Fräule nichts bekümmere, sondern sie ihnen frey und
„ungehindert überlasse.

Hanns Peter Striemen,
aus Limmelau vom gros-
sen Richtershof.

Hr. Fruchtn. Nun das ist wahrhaftig ziemlich dumm.

Fr. Fruchtn. (spöttisch zum Kron) Sie haben grosse Ehre mit ihrer Empfehlung auf.

Kron. Frau Schwägerin, ich bitte sie, beleidigen sie mich nicht so empfindlich, ich habe seinetwegen kein Wort gesagt, ich würde auch eher ab- als zurathen, weil beyde Theile unglücklich seyn würden. Ich habe an der ganzen Heyrath keinen Theil, der alte Striemen hat sie gewünscht, als Vormund ist es meine Pflicht, seinem Sohne zum Glück zu verhelffen, sofern es möglich ist —

Hr. Fruchtn. Meine Tochter um 15. Guld. 32. kr. abzutreten, das ist zu toll —

Kron. Ich werde aber auch verhindern, das jemand anderer dardurch unglücklich würde, also lassen sie mich zufrieden Frau Schwägerinn. Ich habe ihm wegen Bergenbergs meine Meinung entdeckt. —

Fr. Fruchtn. Nun! darf man die nicht wissen? — Sie werden doch seine Familie nicht streitig machen wollen?

Kron. Behüte der Himmel! Ich habe mich erkundigt, es ist eine vornehme Familie, er ist wirklich von derselben —

Fr. Fruchtn. (voller Freuden) Nun da hörst du es mein Schatz.

Hr. Fruchtn. Man muß sich weiter erkundigen, er ist schon sieben Jahre weg — nicht wahr? sieben Jahre —

Kron. Ja!

Fr. Fruchtn. Das trift nach seinen eigenen Reden ein. Er war fünf Jahr in Diensten, und nun reiset er herum und besieht die Welt.

Hr. Fruchtn. Was hat er aber nöthig in der Welt zu heyrathen.

Fr. Fruchtn. Juliens Schönheit, die Artigkeit, so ich ihr beygebracht, haben ihn bestrickt, sonst würde er vielleicht nicht daran gedenken. Hast du dich nicht selbst blos in meine Schönheit verliebt mein Schatz?

Hr. Fruchtn. Ja! Ja! — ich weiß gar wohl. Denk mir nur nicht mehr daran.

Fr. Fruchtn. Warum soll ich nicht daran denken? Es ist immer ein Triumph für uns, Männer zu bestricken.

Hr. Fruchtn. Das ist auch das einzige was ihr könnt. (zum Kron.) Wegen den Einkünften also weiß der Bruder noch nicht?

Kron. Deßhalb habe ich neuerdings geschrieben, und erwarte täglich Antwort.

Fr. Fruchtn. Auf zwanzig tausend Gulden.

Kron. Ja, soviel kann es seyn, wenn nicht etwa ein anderer Hacken dabey ist.

Fr. Fruchtn. Ey was kann für ein Hacken dabey seyn!

Hr. Fruchtn. Martha! du bist ja erstaunend geschäftig. Man kann ja nicht wissen —

Fr. Fruchtn. Man kann soviel wissen, daß ein schlechter Mensch keine so edle Denkungsart haben kann. Aber ich bitte dich recht sehr mein Kind! heiß mich doch nicht schon wieder Martha.

Hr. Fruchtn. Weib du bist in deinem Leben noch nicht so närrisch über deine Martha gewesen; als seit der Zeit da Bergenberg da ist.

Fr. Fruchtn. Es ist auch noch niemals so nothwendig gewesen. Denke nur was für Visiten wir bekommen werden, wenn die Vermählung bekannt seyn wird, und wie widrig es klingen, und mich lächerlich machen würde, wenn du fortführest mich Martha zu rufen.

Hr. Fruchtn. Nun? so soll ich dich noch einmal taufen lassen?

Fr. Fruchtn. Das hat es nicht nöthig, beobachte nur das, was ich dir heut gesagt habe.

Hr. Fruchtn. Schatz? — Engel? —

Fr. Fruchtn. Ja ja! mein Kind! so!

Hr. Frucht. Das geschieht nicht, und soll Julie ewig ledig bleiben.

Fr. Fruchtn. Eigensinniger Kopf!

Hr. Fruchtn. Veradelte Närrinn!

Kron. Aber Leute, ereifert euch doch nicht.

Hr. Fruchtn. Wer ist Schuld daran als sie? ich werde da auf meine alte Tage noch kindisch seyn sollen! wenn du deshalb noch ein Wort sagst, so soll mir der verdammte Bergenberg nicht mehr über die Schwelle kommen. Es ist mir ohnehin nichts daran gelegen, einen Edelmann zum Schwiegersohn zu haben, wenn ich auch noch mit dir da viele Umstände sollte machen — das gieng mir ab! ~~Geld hergeben, und dich Schatz~~ heißen! ha! ha!

Fr. Fruchtn. (wirft sich auf einen Seßel) O Gott! was ist das für eine Marter!

Hr. Fruchtn. (zum Kron) Komm Bruder, ich mag von nichts mehr wissen.

Fr. Fruchtn. (springt auf, und hält ihn auf) Du wirst doch nicht alles verderben wollen.

Hr. Fruchtn. Ich habe es schon gesagt, wenn du mich mit deinen Possen nicht zufrieden läst, so ist alles geschehen.

Fr. Fruchtn. Nun ich will nichts mehr sagen.

Hr. Fruchtn. Das wird dir recht gut anstehen. Also Bruder, aufrichtig! — daß ich nur Ruhe bekomme.

Kron. Wie ich gesagt habe, wenn kein anderer Umstand obwaltet. —

Hr. Fruchtn. Ich muß dem Bruder aufrichtig bekennen, ich bin halb und halb dazu entschlossen, denn so viel ist sicher, daß ich sie dem Striemen nicht gebe. Der Brief, der dumme Brief hat ihn wieder ganz bey mir ausgeschlossen. Und Bergenberg erklärte sich heut, er wollte Julien ohne einen einzigen Kreuzer heyrathen. Das hat ihn bey mir in großen Kredit gesetzt.

Fr. Fruchtn. Darein muß man aber nicht willigen, wenn er es gleich vorschlägt.

Kron. Ich rathe selber nicht dazu. Wenn die erste Liebe verlodert ist, so hat man bey dem kleinsten Umstand den Vorwurf da: sie hat mir nichts zugebracht. Der Bruder braucht sich ja nicht wehe zu thun.

Fr. Fruchtn. Ey! bewahre der Himmel, hundert tausend Gulden ist ja nur das Drittheil von unserm Vermögen.

Hr. Fruchtn. O ho! daran ist nicht zu gedenken — das ist zuviel, nicht wahr Bruder?

Kron. Es ist weder von deiner, noch von seiner Seite zuviel.

Hr. Fruchtn. Also meint der Bruder: ja?

Kron. Ich meyne immer nur alsdenn ja, wenn man wegen allen Umständen gesichert ist.

Fr. Fruchtn. Ist das Eine richtig gewesen, so wird es das Andere auch seyn.

Hr. Fruchtn. Nehme der Bruder nur: er hat sie ohne einen Kreuzer heyrathen wollen, das ich doch viel.

Kron. Nun ich habe meine Gedanken gesagt, itzt kannst du thun, was du willst.

Fr. Fruchtn. (liebkosend) Geh mein Kind, entschlies dich, du wirst mir noch einmal Dank wissen.

Mache mir doch die einzige Freude, einen adelichen Schwiegersohn zu haben. Ich will auch gerne vergessen, daß du mich so oft Martha geheißen.

Hr. Fruchtn. Und willst dich auch noch künftig Martha heißen lassen?

Fr. Fruchtn. Je nun, wenn du dirs nicht abgewöhnen kannst —

Hr. Fruchtn. Du bist doch ein närrisch Weib. Nun so sey es denn. Ich muß dem Bruder sagen: es fängt mich selber an zu freuen, daß meine Julie eine gnädige Frau werden soll. Er soll sie also haben. (zur Frau Fruchtnern) Und was du ausgesprochen.

Fr. Fruchtn. (küßt ihm die Hände) Mein Schatz! du bist ein englischer Mann.

Hr. Fruchtn. Ja wenn man euch Weibern thut, was ihr haben wollt, denn ist es recht.

Fr. Fruchtn. Wir könnten also heute noch den Heyrathscontrakt machen lassen?

Hr. Fruchtn. Meinethalben, wenn es vorbey ist, so hab ich Ruhe.

Fr. Fruchtn. Nun so will ich den Augenblick Julien die angenehme Bottschaft bringen. (gehet ab)

Siebenter Auftritt.

Hr. Fruchtner, Kron.

Hr. Fruchtner.

Bis die Hochzeit vorbey ist, wird das Weib noch zur Närrinn.

Kron. Das gehet nicht anders mein lieber Bruder, die ersten Begriffe, so man uns in unsrer Jugend von uns selbst macht, haben die stärksten Eindrücke in unsern Herzen, und bleiben dieselben so lange wir leben. Ihr Vater war Fähnrich, zwar nicht von Adel, dennoch ließ ihre Mutter als Witwe sie nicht anders als gnädiges

Fräulein nennen. Sie hatte zwar nicht mehr als zweyhundert Gulden jährlich zu verzehren, das half aber nichts, die Tochter durfte doch keine Jungfer, sondern muste eine Fräule seyn, sie wurde also mit lauter adelichen Gedanken erzogen. Du weist, was es für Mühe gekostet, daß sie dich heyrathete, ob sie gleich in mühseligen Umständen war, und du ein namhaftes Vermögen besaßest. Sie bleibt bis diese Stunde dabey, daß sie von Stande ist, und hat auch Julien dergleichen Gedanken von Kindheit an beygebracht, deshalb ist alles adelich in ihrem Kopf.

Hr. Fruchtn. Ja ich weiß es am besten! wenn sie die verdammte Narrheit nicht hätte, sie würde mir noch einmal so lieb seyn.

Kron. Sie hat aber doch sonst ein ehrliches Gemüth, du kannst ihr also diese Schwachheit schon übertragen. Und überdies hast du beynahe ein adeliches Vermögen, es ist wohl noch zu verzeihen, wenn deine Tochter einen Edelmann heyrathet.

Hr. Fruchtn. Das kann ich wohl sagen, wenn ich noch einmal jung würde, in meinem Leben heyrathete ich keine solche Halbfräule mehr.

Kron. Das sind die ärgsten. Weil der Vater ungefehr ein paar Bleßuren bekommen, so sagen gleich Mutter, Töchter, und die ganze Familie: wir haben unser Blut für den Staat vergossen.

Hr. Fruchtn. Das höre ich meine Martha gar oft sagen. Noch mehr: ihr Vater ist in den Fuß geschossen worden, wenn sich also das Wetter ändert, so spüret sie es auch in ihrem Fuß; denn sie hat den Barometer, wie sie sagt, von ihrem Papa geerbt. Und dann die gnädige Frau von Kleinbach, die sie im Hause hat, die unterstützet sie vollends.

Kron. O das ist auch eine von denjenigen, welche denken die ganze Größe des Adels in ihr Geblüt zu pflanzen, weil ihre Männer, die sie schon im niedrigsten Stande geheyrathet haben, wegen erworbenen Verdiensten her-

hervorgezogen worden. Sie vergessen, daß sie ledig Kammermädel, oder ehrliche Bürgerstöchter waren, und halten es für eine Beleidigung ihres eingebildeten Standes, wenn sich ihre gnädigen Hände mit etwas beschäftigen sollten. Es ist ihnen eine größere Ehre müßig zu gehen, und auf das Vermögen wahrhafter Standespersonen, denen sie sich noch dazu gleich schätzen, Ansprüche zu machen, und herzusagen: daß ihnen ihre Männer das Vergnügen gemacht, treu zu dienen, und ihr Leben aufzuopfern, damit sie das Glück haben können, unter der Zahl der adelichen Witwen zu faullenzen, und in denen Vorzimmern großer Herrn halbe Täge auf ein unverdientes Allmosen zu warten.

Hr. Fruchtn. Ja ja! das ist das wahre Bild von ihr und ihres gleichen. Sie lebt frey in meinem Hause, weil mir mein Weib keine Ruhe gelassen, sie einzunehmen, um an ihr eine Gesellschaftsdame zu haben, und hat sonst nichts aufzuweisen als zweyhundert Gulden wahrhaften Gnadengehalt. Und doch wollte ich niemand rathen im Gespräch mit ihr, das Wort Euer Gnaden auszulassen, sie ist weniger darüber zu besänftigen, als wenn ein junger Advocat seinen ersten Proceß verliehret.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Luft.

(Luft sieht zur Thüre hinein, will aber gleich wieder fortgehen)

Herr Fruchtner.

Was will er?

Luft. Mein gnädiger Herr hat mich herbestellt, ich glaubte, er wäre hier.

Hr. Fruchtn. Vielleicht kömmt er bald, bleib er nur da

Luft. Wenn Euer Gnaden erlauben.

Hr. Fruchtn. Er ist ein solcher Narr wie sein Herr, nenne er mich bey meinem Namen, sonst rede ich nicht mit ihm.

Luft. Wie der Herr von Fruchtner befehlen.

Hr. Fruchtn. Fruchtner grad weg, und nicht Herr von — Nun sag er mir, wie lang ist er bey seinem Herrn?

Luft. (für sich) Der will mich gewiß ausholen; nun die Vernunft zusammen.

Hr. Fruchtn. Nun weiß er Das nicht.

Luft. O ja. Ich rechne es nur auf einen Tag aus. Wenn ich meine Geldbörse hier hätte, so sagte ich es dem Herrn Fruchtner den Augenblick; denn das ist mein geheimer Sekretair, ich lege alle Monat einen Souverain zurück, auf diese Art könnte ich es auf die Stunde wissen.

Hr. Fruchtn. Das braucht es nicht, sage er nur ohngefehr.

Luft. Ohngefähr — sechs Jahr.

Hr. Fruchtn. Also ist er nie auf seinen Gütern gewesen?

Luft. Um Vergebung ich war beynahe ein Jahr dort.

Hr. Fruchtn. Sein Herr ist ja schon sieben Jahr weg, wo kann er denn dort gewesen seyn?

Luft. Mein Herr war auch nicht mit, ich war allein dort.

Hr. Fruchtn. Wie so denn?

Luft. Er schickte mich aus dem Baad dahin, ich muste, — (er hustet und räuspert sich) Mit Erlaubniß! — (er speyt in sein Schnupftuch)

Hr. Fruchtn. Was muste er also?

Luft. Dem Verwalter die Rechnung abnehmen.

Kron. Er?

Luft. Ja. Er konnte keinen Getreuern finden.

Kron. Die Güter stehen ja unter der Vormundschaft?

Luft. Nicht die Rechnung von denen Gütern, sondern — von der Cassa; denn ich muste ihm zehntausend Gulden nach Spaa mitbringen.

Hr. Fruchtn. Wie hoch werden sich seine Einkünfte belaufen?

Luft. Auf zwanzig tausend Gulden — Ja, der Herr Fruchtner glaubt nicht, was für eine große alte Familie die Herrn von Bergenbergs seyn. Es hat schon vor zwey tausend Jahren Bergenbergs gegeben. Der Familien Namen kömmt daher, der Stammherr der Familie war bey dem Herzog — der zur selben Zeit regierte — Waldjäger — und hieß Berg. Der Herzog war auf der Jagd, und da kömmt ein großer Tyger auf ihn los, er konnte vor ihm sich nirgends mehr als hinter diesen Hr. Berg retten: das that er, und sagte einigemal in der Angst; du must mich verbergen Berg; der Herr Berg wollte eben Toback schnupfen, und konnte in der Geschwindigkeit die Dose nicht wegbringen, er schüttete also dem Tyger, der auf ihn zukam, den Toback ins Gesicht, darüber muste der nießen, und unter dieser Zeit schoß er ihn tod. Weil er nun dem Herzog das Leben gerettet, so wurde er gerittert, und bekam zum ewigen Andenken von dieser Gelegenheit den Namen Bergenberg. Beym Kaiser Octavianus ist ein Herr v. Bergenberg Obristpostmeister gewesen. Sie könnten schon längst Fürsten seyn, aber sie bleiben lieber Herren von, desto älter und ausgebreiteter sind sie.

Kron. Wo hat er denn diese Nachrichten alle her?

Luft. Vergeben Euer Gnaden! Mein gröster Fehler ist die Wißbegierde. Ich suchte, da ich auf des gnädigen Herrn Gütern war, das geheime Archiv durch, da fand ich unter andern alten Urkunden ein Todesurtheil über einen Postillion, welches der Obristpostmeister Thadäus von Bergenberg unterschrieben hatte.

Hr. Fruchtn. Ein Todesurtheile? wie so denn?

Luft. Der Postillion hatte Ihro Majestät den Kaiser Octavianus im Pirutsch umgeworffen, und dessentwegen muste er sterben.

Hr. Fruchtn. Nun da haben wirs, so haben sie schon dazumal Pirutsch gehabt, ich habe geglaubt, man hätte sie erst itzt erfunden.

Luft. Bey leibe.

Kron. Wie lange hat sein Herr in Diensten gestanden?

Luft. So viel ich weiß fünf Jahre.

Kron. (heimlich zum Fruchtner) Das trift zu.

Hr. Fruchtn. Aber sag mir der Herr: wird die Familie nicht Augen machen, daß sein Herr eine Pachters Tochter heyrathet?

Luft. Das hat keine Gefahr; ich habe unter andern eine Verordnung im Archiv gefunden, wo denen Herrn v. Bergenberg aufgetragen wird, sich ohne Umstände an bürgerliche zu verheyrathen, so bald dadurch eine ansehnliche Summe erheyrathet würde, und das trift ja hier ein. —

Hr. Fruchtn. Sein Herr hat meine Tochter aber ohne Geld haben wollen.

Luft. Dazu hat ihn die Liebe zur gnädigen Fräulein vermocht, und endlich, wenn der Herr Fruchtner stirbt —

Hr. Fruchtn. Davon ist die Rede noch nicht. Ich will hier nicht wissen wie lang ich noch zu leben habe?

Luft. Vergeben sie mir, dessentwegen werden sie nicht später sterben. —

Hr. Fruchtn. Und auch nicht früher. Meine Tochter ist das einzige Kind, und wann ich wüste, daß sein Herr blos auf das Vermögen auch nach meinem Tode sähe, so sollte er gewis mein Schwiegersohn nicht werden.

Kron. Laß dich doch die Reden des närrischen Kerls nicht verdrießen.

Hr. Fruchtn. Der Kerl hat mich mit seinem sterben ganz verdrüßlich gemacht. — Komm der Bruder mit auf mein Schreibzimmer. Wir wollen noch von der Sache sprechen. (Hr. Fruchtner und Kron gehen ab. Luft welcher schon bey der Thür stehet, macht sie auf, und läßt sie hinaus.) Laß er seine Dienstfertigkeit nur

bey Seite, wenn ich auch sterbe, so wird er doch von meinem Vermögen nichts bekommen. (beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Luft allein.

Ich will noch bey deinen Lebzeiten etwas erhalten. — Aber ich möchte nur wissen wo mein Herr ist? — Zweymal habe ich ihn hier schon vergebens gesucht, und es wäre doch so nothwendig, daß ich ihn von meinen gemachten Progressen unterrichtete, damit er sich nicht verredet; Er weiß von dem Brief nichts. — Endlich soviel sollte er nun schon von mir gelernet haben, daß er alles bekräftiget was ich ausstreue, und sich gleich in jede Erfindung zu schicken weiß. —

Zehnter Auftritt.

Luft, Fr. v. Kleinbach, Julie.

Julie.

Was macht er hier?

Luft. Ich suche meinen gnädigen Herrn.

Jul. Er war nicht längst bey meiner Mama hier, vermuthlich ist er mit in ihr Zimmer gegangen. (zur Kleinb.) Kommen sie mit hin?

Kleinb. Ja.

(Sie wollen abgehen, Luft macht die Thür auf, indeß tritt Striemen ein.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Striemen mit dem Blumenstrauß.

Striemen (zur Kleinbachin.)

Wenn sie erlauben, ich möchte gern mit Euer Gnaden sprechen. —

Kleinb. Itzt habe ich unmöglich Zeit mein lieber Herr Striemen.

Striem. Nur einen Augenblick — wenn sie :er — wollen.

Jul. Nun so hören sie ihn, ich will sie nicht stöhren. Komme er mit Luft, ich werde es seinem Herrn sagen, daß er da ist.

Luft. O ja! schicken ihn Euer Gnaden zu mir heraus, ich habe etwas nothwendiges mit ihm zu sprechen.

(Julie und Luft ab.)

Zwölfter Auftritt.

Frau v. Kleinbach, und Striemen.

Kleinbach.

Nun was stehet zu ihren Diensten?

Striem. Da ich die Fräule Julie nicht zur Frau bekomme, und mir Euer Gnaden eben so gut gefallen, der Herr Fruchtner hat mich auf den Einfall gebracht, so habe ich Euer Gnaden fragen wollen, ob sie mich heirathen wollen? und wenn sie ja sagen, so habe ich ihnen als meiner Braut diesen Buschen schenken wollen — wenn sie erlauben. —

Kleinb. Vor dieses Geschenk danke ich ihnen. Ich bin eine grosse Liebhaberin von Blumen, aber dessentwegen kann ich mich nicht entschließen sie zu heyrathen. —

Striem.

Striem. Aber warum denn nicht? wenn sie erlauben?

Kleinb. Wir würden beyde nicht vergnügt seyn.

Striem. O ja! ich wohl. —

Kleinb. Aber ich nicht. Ich kann mich von der gnädigen Frau nicht zur Frau Striemen herunter setzen — Und denn sind sie auch kein Mann für eine Dame aus der großen Welt, ihr ganzes Wesen ist zu dorfmäßig — mit einem Worte: sie müßten geschickter und vom Stande seyn, wenn ich sie heyrathen sollte.

Striem. Aber gnädige Frau, ich habe gehört, daß ich Geld haben soll, und auch, daß man durch Geld alles kaufen könne; Geben sie mir doch einen Anschlag, wie ich es anstellen soll, ich will alles thun, wenn ich sie nur bekomme, denn sie gefallen mir gar zu sehr (er kneipt sie in die Backen)

Kleinb. (auffahrend) Nur nicht bäurisch, das ist das Erste, was sie lassen müssen.

Striem. (schüchtern) Ja — ja — wenn sie erlauben.

Klein. So hören sie denn: Das erste ist, daß sie sich adeln lassen; denn will ich sie gleich heyrathen. — — Geduld! — alsdenn müßen sie ein paar Jahre in die Stadt ziehen, französisch, fechten und tanzen lernen, und sobald sie den von der Welt haben, und artig seyn werden, denn wollen wir zusammen ziehen. Denn unter dieser Zeit da sie noch ungeschickt sind, leb ich für mich, und sie besorgen mein Auskommen — sind sie so zufrieden?

Striem. Ja, wenn sie erlauben.

Kleinb. Wenn sie mich lieben, wie sie vorgeben, so werden sie sich bemühen, mich bald zu erhalten. —

Striem. Ja gnädige Frau, ich werde es gleich meinem Herrn Vormund sagen,

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Fr. Fruchtnern, Julie, und Schleichendorf.

Fr. Fruchtnern (voller Freuden.)

O Kleinbachin! was habe ich dir alles zu sagen — itzt bin ich glücklich: erstlich, mein Mann hat nun Juliens Heyrath völlig auf mein Veranstalten gebilligt, heute noch haben wir das Versprechen. Hernach aber (hat einen Ring in der Hand, welchen sie küßt) sieh dieses kostbare Geschenk an, welches mir Herr von Bergenberg gemacht. Das hätte ich von keinem bürgerlichen Schwiegersohn (sieht verächtlich auf Striemen) hoffen können. Herr v. Schleichendorf sagt, daß er unter Brüdern fünf tausend Gulden werth sey.

Schleichend. Ja Euer Gnaden, ich gebe es gern davor.

Julie. (Welche indessen den Ring betrachtet.) O vortreflich! der Herr v. Bergenberg weiß gewiß zu leben.

Striem. (zur Kleinbach) Ich gehe zu meinem Herrn Vormund.

Kleinb. Ja. (giebt ihm die Hand zu küssen) Vergessen sie nicht was ich ihnen gesagt. (Striemen geht ab.)

Fr. Fruchtn. (zur Kleinbach) Was sagst du nun?

Kleinb. Ich freue mich von Herzen darüber.

Fr. Fruchtn. Ja! Ja! er ist ein Cavalier, und das ist genug — aber nun kommt ein schwerer Punkt.

Julie. Was gnädige Mama? —

Fr. Fruchtn. Ich werde diesen Ring meinem eigensinnigen Mann nicht dörfen sehen lassen, er wird wissen wollen woher ich ihn habe? sage ich es ihm so wird er glauben: Herr v. Bergenberg habe mich damit bestochen,

um

um die Heyrath zu bewerkstelligen, und dann macht er vielleicht neuerdings Bedenklichkeiten.

Julie. Das ist wahr! gnädige Mama — O um alles in der Welt zeigen sie ihm denselben nicht.

Fr. Fruchtn. Aber denkst du denn, daß ich deinetwegen den Ring nicht tragen sollte?

Jul. Aber Euer Gnaden haben ihn ja meinetwegen bekommen.

Fr. Fruchtn. Du willst mir Vorwürfe machen? hast du mir nicht dein Glück zu danken?

Jul. Es ist wahr gnädige Mama! aber ein Mann und ein Ring ist doch ein Unterschied!

Fr. Fruchtn. Du undankbares Kind! willst du deiner Mutter nicht eine solche Freude gönnen, da ich dir einen Cavalier verschaffe!

Jul. Aber ich müßte ihn ja nach ihren eigenen Reden verliehren, wenn sie den Ring tragen wollten.

Schleichend. Ich glaube gnädige Frau es kann beyden nach Wunsch gehen. —

Fr. Fruchtn. Und wie?

Schleichend. Zeigen sie den Ring nicht eher als nach der Hochzeit, denn können sie ihn sicher tragen, und die Heyrath kann auch nicht mehr zurück gehen.

Kleinh. Wahrhaftig das gehet an! (zugleich)
Jul. Das ist wahr gnädige Mama!

Fr. Fruchtn. Eines Theils wohl aber ich könnte ihn itzt bey den vielen Gesellschaften die ich haben werde, und selbst bey der Hochzeit, wo ich ebenfalls Staat machen will, nicht tragen, und da verlöhre mein Ansehen nicht wenig.

Jul. Aber gnädige Mama! Es ist ja nicht mehr so lang bis nach der Hochzeit.

Fr. Fruchtn. Schweig, auf diese Art gehet es nicht, ich kann nichts darunter leiden.

Jul. (betrübt für sich) Aber ich soll darunter leiden!

Fr. Fruchtn. (nach einer langen Pause, da sie unter der Zeit nachgedacht) Ha! itzt fällt mir ein vernünftiger Gedanke ein, (zum Schleichendorf) bringen sie den Ring meinem Manne zum Verkauf, biethen sie denselben um einen geringen Preiß, auf diese Art kauft er ihn gewiß, und dann muß er mir denselben schenken.

Kleinb. Vortreflich Schwester ein englischer Gedanke!

Fr. Fruchtn. Nicht wahr? (zu Julien) suche ihn auf, und sage ihm, Herr von Schleichendorf hätte etwas nothwendiges mit ihm zu sprechen.

Julie. Er ist in seinem Schreibzimmer.

(gehet von der Seite ab, wo Hr. Fruchtner und Hr. Kron abgegangen)

Vierzehnter Auftritt.

Frau Fruchtnern, Frau von Kleinbach, Schleichendorf.

Frau Fruchtnern.

Fordern sie nur zwey tausend Gulden, er versiehet sich auf Schmuck, das wird ihn reizen, er kauft ihn gewiß; das Geld aber geben sie alsdenn mir, auf diese Art gewinne ich doppelt. Ich werde mich für diese Gefälligkeit schon erkenntlich zeigen.

Schleichend. Verlassen sie sich nur auf mich gnädige Frau, ich werde meinen Auftrag schon ausführen.

Kleinb. (heimlich) Schwestergen, dieses Geld kannst du alsdenn auf meinen Anzug verwenden.

Fr. Fruchtn. Ja Schwestergen. Mein Haus muß adelich seyn.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen und Julie.

Julie.

Sie möchten nur warten, sie setzen eben den Heyrathscontrakt auf, er hat also itzt nicht Zeit.

Fr. Fruchtn. Ohne mich? der Mann wird was schönes machen; ich muß dabey seyn. Gewiß wird niemand darauf denken, daß die Aussteuer vor der Vermählung gezahlt werden muß. Gehen sie indessen mit Julien, und der Kleinbach in mein Zimmer, ich werde es ihnen sagen lassen, wenn es Zeit ist. (sie geht ins Fruchtn. Schreibzimmer)

Schleichend. Ganz recht. (zu Julien) Merken Euer Gnaden, wie viel ich zu ihrem Glücke beytragen muß (er reicht ihr die Hand zum Abführen)

Kleinb. (trit dazwischen, giebt ihm ihre Hand) Sachte Fräulein! sachte! eine Dame hat vor einer Fräulen allzeit den Vorzug. (geht mit Schleichendorf, der sich nach Julien umsiehet, ab.)

Julie. (welche nachgehet) Wenn der Himmel will, so werde ich auch nicht lange mehr das Schimpfwort Fräulein tragen.

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau v. Kleinbach, und Schleichendorf.

Schleichend.

Und sie wollen sich dazu entschließen?

Fr. v. Kleinb. Warum nicht? Er ist ein schöner junger Mensch; wenn er sich adeln läßt, und ein wenig in der Art zugeputzt, was fehlet ihm alsdenn?

Schleichend. Sein Vormund wird es ohne anderer Zureden schwerlich billigen.

Fr. v. Kleinb. Soll ich sie etwann zum Mittelsmann annehmen?

Schleichend. Bewahre! Ich sage es nicht deshalb; ich diene gern, aber selbst anbiethen — damit es das Ansehen hat als wollte ich etwas dabey gewinnen, das ist meine Sache nicht.

Fr. v. Kleinb. Gehen sie nur, treiben sie ihren Kram fort und bekümmern sie sich um meine Sache nicht.

Schleichend. Bey Gelegenheit doch ein Wort zu ihrem Besten — Ich mache mir gerne Freunde! — he! he! (ins Fruchtners Zimmer ab.)

Zweyter Auftritt.

Kleinbach allein.

Ich könnte ihn doch nöthig haben — Wenn Striemen nur keinen Vormund hätte, gienge die Sache gut,

seine

seine Person ist nicht übel — Ein bezahltes Gut — und noch Gelder auf Intereßen — Ich kann gut leben — aber adeln, ja das muß er sich lassen.

Dritter Auftritt.

Frau von Kleinbach, und Striemen.

Striemen.

Ich suche Euer Gnaden, ich habe mit meinem Herrn Vormund gesprochen, Herr Fruchtner war dabey, er hat ihm auch zugeredet.

Fr. v. Kleinb. Nun? was hat er ihnen für eine Erklärung gemacht?

Striem. Wie meinen Euer Gnaden?

Fr. v. Kleinb. Was ihr Vormund gesagt hat?

Striem. Nichts, wenn sie erlauben.

Fr. v. Kleinb. Es wird ihm freylich wunderlich scheinen, daß ich mich so weit herablasse. —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen Charlotte.

Charlotte (zur Kleinb.)

Euer Gnaden möchten zu meiner gnädigen Frau kommen. (wieder ab.)

Fr v. Kleinb. Erlauben sie, daß ich sie verlasse.

Striem. Darf ich mitgehen Euer Gnaden?

Fr. v. Kleinb. Gehen sie indessen auf mein Zimmer. (gehet ab.)

Striem. Ja wenn sie erlauben. — (will nachgehen.)

Fünfter Auftritt.

Striemen und Krum.

Krum.

Ich habe ihnen etwas nothwendiges zu sagen. —

Striem. Nun! —

Krum Erschrecken sie nur nicht —

Striem. Ist Feuer zu Limmelau?

Krum. Nein, Herr von Bergenberg will sie auf ein paar Pistohlen einladen —

Striem. (ängstlich) Wer hat das gesagt?

Krum. Sein Bedienter. Er rith mir: wir sollten uns ein paar Jahre verstecken, bis seines Herrn Zorn verraucht seye. — Wo verstecken wir uns also hin? (Die Thür von Fruchtners Schreibzimmer wird eröfnet. Striemen sieht den Kron kommen, er ist voller Angst)

Striem. Bey der Frau von Kleinbach (gehet mit Krum furchtsam ab.)

Sechster Auftritt.

Kron und Schleichendorf.

Kron.

Er ist gewiß von einem jungen Herchen, oder einem Weib, die ihren Mann —

Schleichend. Bald so etwas. Aber doch ist keine Gefahr dabey, man kann ihn ohne Umstände kaufen.

Kron. Zu ihnen, glaub ich, kommen sehr oft Personen in dergleichen Angelegenheiten?

Schleichend. O ich bin beständig geplagt. Aber was will man thun, man muß ja einander beystehen.

Kron.

Kron. Beystehen heißen sie das? — Jungen Leuten und ausschweifenden Weibern ihre Liederlichkeit durch dergleichen Händel unterstützen, das heist ihr Unglück befördern, und dem Staate Bettler oder Missethäter heranziehen.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen Herr Fruchtner.

Herr Fruchtner.

Hier haben sie vier Rollen zu hundert Dukaten, und in dieser sind achzig Stück, das macht zwey tausend Gulden.

Schleichend. Ganz recht. Nun empfehle ich mich ihnen.

Hr. Fruchtn. Wollen sie schon fort?

Schleichend. Man wartet des Geldes wegen auf mich.

Hr. Fruchtn. Nun so kommen sie hernach wieder auf ein Glas Wein, ich habe heute das Versprechen meiner Tochter.

Schleichend. Wenn sie erlauben, so werde ich nicht ermangeln. (gehet zur Hauptthüre ab.)

Achter Auftritt.

Herr Fruchtner, und Kron.

Kron.

Der Mann wird mir täglich verächtlicher, er läst sich zu allem brauchen. Er scharrt ungerechtes Vermögen zusammen, und stürzt durch sein Ausleihen viele ins Unglück, man sollte solche Wuchrer wie Raubthiere Schußpreiß geben, damit sie bald ausgerottet würden.

Hr. Fruchtn. Wo käme ihm denn sonst so viel Geld her!

Kron. Der erste Grund seines Vermögens, war falsches Spiel, nun denen Spielern das Handwerk gelegt ist, so häuft er es durch derley Wucher-Händel.

Hr. Fruchtn. Er ist kein solcher Narr als diejenigen die sich von ihm anführen lassen. Hätte er es nicht so gemacht, wie hätte er sich ein Prädikat ankaufen, und seinen Schelmen Namen hinter das Von retiriren können?

Kron. Ein abscheulicher und gefährlicher Mensch, Betrug, Unzucht Schwelgerey machen seinen Wandel aus.

Hr. Fruchtn. Ey was kümmert sich der Bruder darum; ein jeder trägt seine Haut zu Markte — mich freuet nur der Ring. —

Kron. Er ist schön, daß ist wahr.

Hr. Fruchtn. Meine Martha würde lachen. —

Kron. Gewiß Bruder, daß wäre etwas, sich bey ihr in hohe Gnaden zu setzen.

Hr. Fruchtn. Aber wer weiß, ob er auch wirklich vier tausend Gulden werth ist. —

Kron. Ich gebe es dem Bruder auf der Stelle dafür, und ich will noch etwas daran gewinnen.

Hr. Fruchtn. Gewis! — (denkt etwas nach) Hör Bruder — Meine Martha möchte zu stolz darüber werden — und weil der Bruder sagt, er könne etwas daran gewinnen, topp! gebe mir der Bruder die viertausend Gulden davor, der Handel ist geschlossen.

Kron. Was? ich soll der Schwägerinn den Ring wegkaufen? was würde sie dazu sagen?

Hr. Fruchtn. Ey, das war vor nur so ein überhingehender Gedanke. Ich habe sie nie an dergleichen Dinge gewöhnt, und itzt werde ich auch nicht erst anfangen.

Kron. Wenn dir das Ernst ist?

Hr. Fruchtn. Von ganzer Seele. Zweytausend Gulden baar Geld in einer halben Stunde zu gewinnen, das kommt mir nicht bald so wieder.

Kron. Nun mir ist es auch recht. — Also, ich will dir das Geld herschicken.

Hr. Fruchtn. (giebt ihm den Ring) Schon recht. Wir müssen aber doch nichts davon reden. Wenn Schleichendorf kommt, so muß man ihm auch aufbiethen, daß er nichts sagt; itzt bey der Hochzeit möchte sie doch so eine Lust bekommen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Fr. Fruchtnern und Julie in Reifröcken, Hr. von Bergenberg, Fr. v. Kleinbach.

Hr. Fruchtner.

Ha! ha! ha! was? schon in Reifröcken?

Fr. Fruchtn. Ja mein Kind zum unterschreiben. —

Hr. Fruchtn. Muß man im Reifrock seyn? — Das ist also gut, daß ich als Schwiegervater ein paar Sporen trage, damit ich doch auch etwas vom ritterlichen Staate an mir habe, sonst möchte der Contrakt nicht gültig seyn.

Fr. Fruchtn. Du hättest eben kein adeliches Zeichen nöthig. — Doch halten wir uns nicht auf, hier sind wir alle beysammen, wir können also unterschreiben.

Hr. Fruchtn. Ja! ja! damit du nur wieder aus dem Reifrocke kommst. (zieht den Contrakt aus der Tasche) Hier lesen sie Herr von Bergenberg; ob sie etwas dawieder einzuwenden haben.

Fr. Fruchtn. Mein Kind, ich muß bis nach dem Beylager im Reifrocke bleiben.

Hr. Fruchtn. Tag und Nacht?

Fr. Fruchtn. Ey nur bey Tage.

Hr. Fruchtn. Nun dem Himmel sey Dank! Höre, damit du dieser Last bald los wirst, so soll die Hochzeit so bald als möglich seyn. —

Jul. (küst der Fr. Fruchtn. die Hand) O ja gnädige Mama!

H. v. Bergenb. Alles vollkommen recht. Sie sind doch beyde gleichlautend?

Hr. Fruchtn. Wörtlich.

Fr. Fruchtn. Nun, so wollen wir unterschreiben, Charlotte! – Feder und Dinten. Julie du unterschreibst zu erst, alsdenn ich und du mein Schatz. (Charlotte bringt Feder und Dinten. Julie unterschreibt nachdem sie unterschrieben, giebt sie dem Fruchtn. welcher bey ihr stehet, die Feder)

Hr Fruchtn. (zum Kron) Höre Bruder, wir könnten gleich noch eine Heyrath schließen.

Kron. Damit ist es noch Zeit.

Fr. Fruchtn. (will dem Hr. Fruchtner die Feder wegnehmen) Nein mein Kind, ich muß vor dir unterschreiben.

Hr. Fruchtn. Ey das ist einerley. (will schreiben)

Fr. Fruchtn. (hält ihn ab) Das ist nicht einerley, ich bin von Stande und du nicht.

Hr. Fruchtn. (unwillig) Das Weib hat den Teufel im Leibe mit ihrem Stande.

Fr. Fruchtn. Sey nur nicht gleich böse, wenn man dich etwas lernen will.

Hr. Fruchtn. Mit deinem adelichen Taumel da, da werde ich nichts mehr lernen. (er unterschreibt)

Fr. Fruchtn. (verdrüßlich) So muß doch ein Fehler vorgehen.

Hr. Fruchtn. (nachdem er unterschrieben, giebt er ihr die Feder) Wenn das der gröste Fehler ist, den ich gemacht, so will ich gern zufrieden seyn

Fr. Fruchtn. (nachdem sie unterschrieben) Itzt Herr v. Bergenberg.

Bergenb. Niemals hab ich die Feder so freudig angesetzt, als dießmal. (er unterschreibt)

Kron. Das glaub ich.

Bergenb. (nachdem er unterschrieben, zum Kron) Herr v. Kron unterschreiben sie meinerseits als Zeuge.

Kron. Ich?

Ber-

Bergenb. Ja. Oder soll ich den Obrist Fuhrheim holen?

Hr. Fruchtn. Nein! nein! (zum Kron.) unterschreib der Bruder nur.

Kron. Unmöglich; ich weiß nichts. —

Hr. Fruchtn. Es ist einerley, der Obrist weiß auch nichts.

Kron. Wenn du es durchaus haben willst, aber ich kann vor nichts stehen. (unterschreibt)

Hr. Fruchtn. Nun wäre also der Lermen vorbey.

Fr. Fruchtn. (mit affectirten Tone) Fräule Braut ich wünsche mir und ihnen Glück zu der adelichen Acquisition.

Hr. Fruchtn. Julie folge deinem Manne hübsch! sey nicht eigensinnig, und schreib ihm nicht vor wie er dich rufen soll.

Kron. Da stimme ich auch mit ein.

Bergenb. Papa ich danke für diese Lehre, ich hoffe alles von meiner Julie.

Jul. Das sind sie versichert.

Hr. Fruchtn. Nun gnädige Frau! wie 'stehts mit ihnen?

Fr. v. Kleinb. Ich habe mich erkläret.

Kron. Und so deutlich, daß man leicht abnehmen kann, sie wollen mein Mündel nicht.

Hr. Fruchtn. Wie so?

Kron. Er soll sich adeln lassen, und vielleicht fünf oder sechs Jahre auf den Stutzer studiren, bis daß er ihr anständig seyn wird.

Hr. Fruchtn. Ey, wenn sie das wollen, so kann er sie alsdenn ja nicht mehr heyrathen, dann muß er sich um eine wirklich adeliche Braut umsehen.

Fr. Fruchtn. (welche beym Kron den Ring wahrgenommen) Wo haben sie den Ring her?

Kron. Ich habe ihn gekauft.

Fr. Fruchtn. Von wem?

Hr. Fruchtn. Was gehet das dich an?

Fr. Fruchtn. Wie? Ich glaube, daß es mich angehet, der Ring ist meine.

Hr. Fruchtn. Was? dein?

Fr. Fruchtn. Ja, mein. Hat ihn nicht Schleichendorf hergebracht?

(Fruchtn. und Kron sehen einander verwundernd an.)

Hr. Fruchtn. Wie kommst du denn zu dem Ringe?

Fr. Fruchtn. Was hast du darnach zu fragen?

Hr. Fruchtn. Ey schön! Ich habe, glaube ich, wohl darnach zu fragen. Entweder hast du ihn gestohlen, oder du hast ihn auf sonst eine Art bekommen, die mir auch nicht lieb wäre — aber — das müßte doch auch ein Narr seyn, der dir itzt noch einen solchen Ring gäbe — Wo hast du ihn her? Ich will es wissen?

Bergenb. Er kömmt von mir, ich habe heut der gnädigen Frau meine Erkenntlichkeit dadurch zeigen wollen.

Hr. Fruchtn. So! — und du läst ihn um so einen schlechten Preis verkauffen! Hast du schon mehr solche Kaufhändel geschlossen?

Fr. Fruchtn. Ey wie denkst du von mir!

Hr. Fruchtn. Nun! was steckt hier für eine Katze dahinter? Ich will es durchaus wissen.

Fr. Fruchtn. (liebkosend) Ich wollte dir das Vergnügen gönnen, mein Schatz, mir damit aufzuwarten.

Hr. Fruchtn. Ha! ha! ha! ha! da hast du sehr unrecht gethan.

Zehenter Auftritt.

Die Vorigen. Charlotte mit einem Brief.

Charlotte (giebt dem Kron den Brief.)

Ihr Bedienter hat diesen Brief gebracht.

(geht wieder ab.)

(Kron erbricht den Brief, und lißt ihn für sich.)

Fr. Fruchtn. Aber du wirst mir doch meinen Ring wieder geben?

Hr. Fruchtn. Mein Schatz! das gehet gar nicht an. Eine wichtige Ursach hindert mich daran. Siehe, ich gewinne zwey tausend Gulden dabey, du kannst unmöglich von mir erwarten, daß ich das Geld zum Fenster hinaus werfen soll.

Fr. Fruchtn. (setzt sich halb weinend aufs Sofa) Unbarmherziger, abscheulicher Mann! kannst du mich einer solchen Kleinigkeit wegen so sehr kränken!

Bergenb. Geben sich Euer Gnaden zufrieden, ich werde die Sache schon wieder gut zu machen wissen.

(Kron, nachdem er den Brief gelesen, betrachtet den Bergenberg mit einer aufmerksamen Art.)

Hr. Fruchtn Nun Herr Bruder! was bringt der Brief für Neuigkeiten mit, daß du so vertieft bist?

Kron. Sehr wichtige. Hier — lies selber. (giebt ihm den Brief hin. Etwas heimlich zur Fr. Frucht.) Ich fürchte einen grossen Lärmen.

Fr. Fruchtn. Wie so?

Hr. Fruchtn. (zum Bergenberg) Was? sie sind ein Cadet, und haben ihre Appanage schon auf Zeitlebens durchgebracht?

Bergenb. (etwas erschrocken) Wer sagt das?

Kron. Dieser Brief. Er ist von ihrem Bruder, sie werden vermuthlich seine Hand kennen.

Fr. Fruchtn. (springt auf) Das sind Verleumdungen.

Hr. Frucht. Itzt gehe du gnädige Frau, oder ich schlage dich zur Ritterinn. (Fr. Fruchtnern geht ängstlich auf die Seite; zum Bergenb.) Sie unterstehen sich, sich in eine Heyrath einzulassen, da sie keinen Kreuzer im Vermögen haben? da sie ein liederlicher Mensch sind, der nirgends kein Gut thut?

Bergenb. Herr! halten sie mit diesen Ausdrücken ein, wissen sie, daß ich immer Cavalier bleibe, und daß sie nur ein Pachter seyn! Ju-

Julie. O schönster Hr. v. Bergenberg! wenn sie so mit dem Papa reden, so werden sie nimmermehr mein Gemahl!

Hr. Fruchtn. Da wird ohne dies nichts mehr daraus. Jtzt gehe du gnädige Fräule Braut, mit deiner gnädigen Mama, und alles, was adelich ist, den Augenblick fort, oder ich werde euch von euerm Adel aus meiner pachterischen Machtsvollkommenheit so herab setzen, daß ihr nimmermehr daran denken sollt.

Fr. Fruchtn. Mein Schatz, gieb dich doch zufrieden —

Hr. Fruchtn. Geh du verdammter Schatz — du teuflische — Martha du!

Kleinb. Schwester komm!

Fr. Fruchtn. (zu Julien) Komm mein Kind! komm! dein Papa ist böse. (Fr. Fruchtn., Kleinbachin und Julie gehen in ein Seitenkabinet)

Eilfter Auftritt.

Hr. Fruchtner, Bergenberg, und Kron.

Hr. Fruchtner.

Die verdammten Weiber sind mit ihrem Hochmuth an allem Schuld.

Kron. Aber Hr. v. Bergenberg! wie haben sie sich doch so etwas unterfangen können?

Hr. Fruchtn. Haben sie geglaubt, man werde sich nicht um sie erkundigen?

Kron. Und doch hast du nach meinem Rath nicht noch die Zeit abwarten wollen, bis ich diesen Brief bekommen hätte.

Hr. Fruchtn. Daran ist die höllische Martha Schuld— Aber deshalb ist es noch Zeit. O! wenn er gleich versprochen ist, — Machen sie sich ja keine Rechnung —Sie bekommen weder mein Geld, noch meine Tochter (lacht Zorn) Ha! ha! ich bin kein Narr, ha! ha! ha! ha!

Ber=

Bergenb. O die Reihe zu lachen ist an mir, der Contrakt ist nicht mehr umzustoßen. Ha! ha! ha! ha!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Schleichendorf.

Schleichendorf.

Nun da merkt man wohl, daß die Hochzeit nahe ist— Da geht es lustig zu!

Hr. Fruchtn. Das glaube ich, bey einer solchen Mariage muß man wohl lustig seyn.

Kron. Vielleicht hat Sleichendorf auch einigen Antheil an der Verbindung. Nicht wahr, sie haben den Ring dem Hrn. v. Bergenberg zu einem Geschenk für die Fr. Fruchtnern verkauft?

Schleichend. Ja.

(Hr. Fruchtn. und Kron lachen beyde stark)

Schleichend. (nachdem er ihnen etwas zugehört, und den Ring beym Kron bemerkt) A ha! ich merke es schon, der Anschlag ist mißlungen. (zum Fruchtn.) Sie haben ihn gewiß wieder verkauft?

Hr. Fruchtn. (welcher noch lacht) Was sie für ein guter Rathsherr sind, ha! ha! ha! ha!

Schleichend. Das hätte ich bald voraus sagen können, die gute Frau! ha! ha! ha!

Kron. Aber wir lachen nicht darüber. Hat ihnen der Hr. v. Bergenberg den Ring bezahlt?

Schleichend. Nein. (Kron und Fruchtner lachen beyde stark) Aber das hat nichts zu sagen.

Hr. Fruchtn. Nun! nun, wenn sie nur zufrieden seyn, ich bin schon zufrieden. Ha! ha! ha!

Kron. Wissen sie wohl, daß Hr. v. Bergenberg meine Nichte nicht bekommt.

Schleichend. (etwas erschrocken) Was?

Hr. Fruchtn. Und wissen sie wohl, daß er nichts mehr im Vermögen hat?

Schleichend. Das wäre erschrecklich!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Striemen.

Striemen sieht zur Thür herein, da er den Bergenberg erblicket, will er wieder fort, Hr. Fruchtner wird ihn gewahr, und ruft ihn.

Hr Fruchtner.

Nur herein, nur herein. (Striemen geht furchtsam auf des Hr. Fruchtners Seite) Was fürchten sie sich so? (zum Kron) meinem Weibe zum troz soll er itzt meine Tochter heyrathen.

Striem. Ich? wenn sie erlauben?

Hr. Frucht. Ja. (auf Bergenberg zeigend) Dort regiert lauter Wind.

Striem. Wie sie erlauben. (abseits) So darf ich wenigstens nicht erst tanzen lernen, und adelich werden.

Kron (zum Fruchtn.) Nichts übereilt.

Hr. Fruchtn. Ah! das ist nicht übereilt, der bringt gewiß in zehn Jahren nicht so viel an als jener in einem Monat. (zum Schleichendorf, welcher ganz nachdenkend steht) Nun was denken sie so nach? sie rechnen gewiß den Gewinn aus, den sie bey diesem Handel gemacht! ha! ha! ha!

Schleichend. Aber wissen sie wohl, daß sie mir siebentausend Gulden für den Ring zahlen müssen?

Hr. Fruchtn Wer? Ich?

Schleichend. Ja! der Hr. v. Bergenberg hat bey mir den Ring für ihre Frau Liebste so hoch behandelt. Hier habe ich seinen Revers, ich halte mich also an sie — ha! ha! ha!

Hr. Fruchtn. (ganz erzürnt) Das gottlose Weib! (will zu ihr ins Zimmer laufen)

Kron. Bleib der Bruder da, das wäre nicht klug gehandelt.

Striem. Auf diese Art wäre ich mit meinem Blumenstraus doch mehr werth, als sie. Denn bin ich doch nicht schuldig.

Bergenb. Schweig er dummer Dorfteufel, oder ich werde ihn durch meinen Bedienten zeigen lassen, was für ein Unterschied zwischen uns beyden ist.

Striem. (zornig) Ich — ich — ich — bin doch nichts schuldig wie sie, und ich bin kein Dorfteufel, wissen sie. —

Hr. Fruchtn. Packen sie sich, sie ausgezahlter, nackter adelicher Windhund!

Bergenb. Herr! die Reden sollen euch noch so viel kosten, daß ihr euch die Haare ausraufen werdet. (will fortgehen)

Hr. Fruchtn. Was! Wollen sie von mir noch etwas haben?

Vierzehender Auftritt.

Die Vorigen Luft.

(Luft bleibt bey der Thüre stehen.)

Bergenberg.

Das glaub ich. Mir sind in dem Heyraths Contract hundert tausend Gulden, wohl gemerkt, noch vor der Hochzeit zu zahlen verschrieben, dagegen ist mein ganzes Vermögen gesetzt ohne es zu benennen.

Hr. Fruchtn. Sie haben aber keinen Kreutzer.

Bergenb. Desto eher kann ich Wort halten. Mein Vermögen bestehet (wie sie sagen) in Nichts, das sollen sie ohne Zank haben: also ist von meiner Seite der Contract erfüllet, erfüllen sie ihn nun auch von der ihri-

ihrigen. Warum haben sie ihn nicht vernünftiger aufgesetzt! Ha! ha! ha! ha!

Hr. Fruchtn. (zum Kron) Ist das richtig?

Kron (zum Fruchtner heimlich) Er hat leider! das größte Recht in Händen.

Hr. Fruchtn. (lauft herum und rauft sich im Kopf.) O ich unglücklicher Mann! hätte ich doch in meinem Leben nicht an das Hochzeit machen gedacht!

Bergenb. Wer hat nun Ursach zu lachen, ich, oder sie? ha! ha! ha!

Striem. Das ist abscheulich, der lacht noch, und ist so viel schuldig!

Kron. Schämen sie sich, daß sie noch so unverschämt sind.

Bergenb. Schämen sie sich, daß sie keinen beßeren Contract haben machen helfen. Ha! ha! ha!

Hr. Fruchtn. Ja, da haben sie recht, itzt bin ich ihnen bald gut, da sie die Wahrheit reden. (zum Kron.) Ich habe geglaubt, der Bruder hätte alle Gelehrsamkeit verschlungen, und nicht einmal einen Contract aufsetzen kann er, wo ich nichts hätte zahlen dörfen. Pfui!

Kron. Wer ist schuld daran als du? hättest du das Geld nicht angesehen, und einen Advocaten dazu genommen, so wäre es vernünftiger gegangen; oder hättest du nach meinem Rath diesen Brief abgewartet.

Hr. Fruchtn. Ist auch wieder wahr! Meine verdammte Martha — Aber zu letzt liegt doch bald die ganze Schuld an mir, warum habe ich dem adelichen Zwitter nachgegeben! —

Schleichend. (zum Bergenberg) lassen sie es gut seyn, sie laufen nicht leer aus. Der Ring hat seine Schuldigkeit gethan.

Luft (zum Fruchtn.) Gnädiger Herr, vielleicht stirbt meines Herrn Bruder bald, so bekommt er das Majorat.

Hr. Fruchtn. Luft Sack! du, dein Herr, und euer Archiv seyd voller Luft, du Obristpostmeistermacher vom

Kai-

Kaiser Octavianus. Ist keine Verordnung da, daß man die Herren v. Bergenberg einsperren soll, wenn sie die Leute betrügen?

Luft. Nein, eine solche habe ich nicht gefunden.

Bergenb. Aber fangen sie endlich einmal an vernünftig zu seyn. Sie haben den Fehler nun einmal begangen; Wollen sie ihn vergrößern?

Hr. Fruchtn. (besänftigt) Was wollen sie von mir?

Luft O wenn sie sich in Tractate einlassen, so will ich die gnädige Frau holen. (lauft ab)

Funfzehnter Auftritt.

Herr Fruchtner, Bergenberg, Kron, Schleichendorf, und Striemen.

Bergenberg.

Sie sehen, daß sie nicht leer wegkommen, einen Abtrag müssen sie mir einmal geben; wollen sie das Geld zum Fenster hinaus werfen? Geben sie mir ihre Tochter, und kaufen sie mir statt der Mitgabe ein Landguth, auf demselben will ich mit meiner Frauen ruhig leben.

Schleichend. Der Vorschlag ist wahrhaftig gut. (Hr. Fruchtner bleibt in Gedanken stehen)

Kron. Bruder, aus zwey Uebeln das kleinste erwählet.

Hr. Fruchtn. Gehe du Contraktmacher. (Fr. Fruchtnern gugt zur Thüre heraus, welches Hr. Fruchtner gewahr wird) Ja komm nur her, du standesmäßige Vorschrift! (Fr. Fruchtnern schlägt die Thüre wieder zu)

Striemen. (zum Fruchtn.) Das werden sie doch nicht thun können? wenn sie erlauben —

Bergenb. Schweig er still, oder ich werde ihm den Weg zeigen.

Striem. Ja, wenn sie erlauben. — (abseits) Das verstehe ich nicht, noch so grob seyn, und nichts haben. Das könnte ich nicht.

Bergenb. Entschließen sie sich.

Hr. Fruchtn. Wohl! aber werden sie das Gut nicht wieder verkaufen? und in ihr Archiv protocolliren? Die höllische Luftpumpe! (sieht sich nach dem Luft um) Wo ist er denn hin? der Kerl hat mir die Ohren recht voll gelogen.

Bergenb. Vergessen sie alles dieses. Denken wir darauf, das vergangene wieder gut zu machen. Glauben sie: diejenigen werden oft die besten Wirthe, die ihr Vermögen durchgebracht, und eine Zeitlang mühselig gelebt haben; wenn sie wieder in gute Umstände kommen, da können sie die Vergleichung machen, was besser sey. Es ist schwer ohne Aussicht herumzuschwermen. Wer es empfunden hat, der hütet sich davor. Hoffen sie das Beste. (bey diesen letzten Worten sieht Fr Fruchtn. abermal zur Thüre heraus)

Hr. Fruchtn. Nun ich glaube selber, daß ihnen das Ernst ist; so sey es dann, ich bin es zufrieden.

Striem. Wie? so bekomme ich wieder die Fräule nicht?

Schleichend. Wenn sie erlauben. —

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, Fr. Fruchtnern, Julie, Fr. v. Kleinbach, Lutt, alle aus dem Nebenzimmer.

Frau Fruchtnern. (welche bey den letzten Worten freudig heraus stürzt.)

Komm meine Julie! dein Vater ist Küssenswerth. O mein Schatz! du hast dich endlich recht adelich gezeigt.

Hr. Fruchtn. Und du mein Schatz hast gezeigt, daß du nicht von Adel bist, daß du keine Erkenntniß von Standespersonen besitzest. Einen Cadeten vor einen Majoratsherrn anzusehen! —

Fr. Fruchtn. Aber mein Engel! itzt ist es ja vorbey.

Hr. Fruchtn. Wenn es einmal nicht gut ausschlägt, denn es ist noch nicht vorbey, denn würde ich noch manchmal mit dir darüber sprechen, meine liebe Martha!

Bergenb. Besorgen sie nicht das Geringste. Ich bin allzu vergnügt, daß ich aus der Schwermerey in ein ordentliches Leben komme. (zu Julien, der er die Hand küßt) Und sie meine schöne Braut! lieben sie mich noch? werden sie mir mein Unternehmen vergeben?

Julie. O daran zweifeln sie nicht. Ich bin zu vergnügt, daß ich sie erhalte, als daß ich jemals daran gedenken werde.

Schleichend. Nun Herr von Bergenberg! habe ich das nicht prophezeit?

Bergenb. Ja. Aber ich werde ihnen davor etwas prophezeien, daß ihnen nicht lieb seyn wird. Nämlich, daß sie vor ihren Ring keinen Kreuzer bekommen sollen.

Schleichend. (erschrocken) Warum?

Bergenb. Zu einer kleinen Warnung, künftig nicht mehr ihre Jüdeley zu treiben, wie bisher. Sie machen durch ihre Dienstfertigkeit nur liederliche Leute. (Schleichendorf will ihm den Revers vorhalten) O damit langen sie nicht aus, sie haben sich des Rechts dazu verlustig gemacht, da sie den Ring an Hrn. Fruchtner vor zweytausend Gulden verkauft haben, das können sie doch nicht läugnen? Dieses Geld haben sie noch, behalten sie es statt ihrer Bezahlung, und seyn sie froh, Das zu haben.

Schleichend. Das wäre gut, ich verlöhre dreytausend Gulden dabey!

Bergenb. Lassen sie sich dieses zum Andenken dienen, künftighin nicht tausend Gulden freywillig Douceur statt

[Gotter, Friedrich Wilhelm]
2. Germ. 2/189/14

Der
Kobold,

ein

Lustspiel

in vier Akten.

Nach Hauteroche und Colle.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1778.

[Gotter, Friedrich Wilhelm]

Germ. 2/189/14

2. Der

Kobold,

ein

Lustspiel

in vier Akten.

Nach Hauteroche und Colle.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1778.

[Gotter, Friedrich Wilhelm]

2.

Der Kobold,

Germ. 2/189/14

ein

Lustspiel

in vier Akten.

Nach Hauteroche und Colle.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1778.

Striem. (zum Aron) Herr Vormund! ich möchte ich auch gerne beyrathen.

Hr. Sreadorn. Nun! wenn ihn die Kleinbachin will, so halt dich nicht auf Bruder!

Aron. (zur Kleinbachin) Auf die Art, wie sie wollen, kann ich es nicht zugeben —

Kleinb. Stille davon! Beschämen sie mich nicht; ich erkenne ebenfalls meine Schwachheit. Ich vergesse gerne die gnädige Frau, und trete in meinen vorigen Stand zurück. Ich sehe es nun gar zu gut ein, wie albern es ist: sich gnädig schelten zu lassen, da man blos von Gnaden lebt, und fast jedermann um Gnaden ansprechen muß. (zum Aron) Wenn sie auf diese Art zufrieden seyn.— (zum Striemen nach einer Pause) So versichere ich sie Herr Striemen, daß sie an mir eine vernünftige Gattinn finden werden. Ich entsage allem Hochmuth, und sie werde ich suchen von dem eingebildeten Stolze zu befreyen, sie sollen die Welt, ohne zu verschwenden genießen; auf diese Art hoffe ich, werden wir beyde glücklich seyn. — Sie nimmen allerseits ein? Wohlan! (sie giebt ihm die Hand) Aber auch glücklicher wäre ich, wenn ich durch mein Beyspiel alle meine mir ähnliche Schwestern von ihrem dummen Stolz heilen könnte!

Ende dieses Lustspieles.

[Gotter, Friedrich Wilhelm]

Germ. 2 / 189/14

2. Der

Kobold,

ein

Lustspiel

in vier Akten.

Nach Hauteroche und Colle.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1778.

der Interessen anzunehmen. Ha! ha! ha! ha!

Schleichend. Aber meine übrige Schuld —

Bergenb. St! — vier und zwanzig pro Cento! Wissen sie die Strafe, die drauf steht? Wenn sie Lust haben, so klagen sie. (alle lachen aus vollem Halse)

Schleichend. Verflucht! dasmal bin ich erwischt. (lauft voll Verdruß fort)

Lust. (ruft ihm nach) Wir waren klüger, als sie. Ha! ha! ha!

Bergenb. Triumphirt nicht zu sehr Lust; Ihr betrügt euch. Es gehet nicht, wie ihr geglaubt habt. Von der Stunde an seyd ihr meiner Dienste entlassen. Ich will keinen Menschen um mich haben, der an meiner Liederlichkeit schuld ist, damit ich nicht neuerdings verführet werde. Packt euch fort, und seyd froh, daß ich euch (macht eine Bewegung, als wollte er ihn prügeln) ohne Abschied entlaße.

Hr. Fruchtn. Ha! ha! Herr Rechnungsabnehmer! wie stehts? ha! ha! ha! ha! — Recht so Herr Sohn! itzt fange ich ihnen an recht gut zu seyn.

Lust. O ich lache über diese Undankbarkeit. Ein kluger Mann sieht sich auf alle Fälle vor. (deutet auf seinen Sack) Ha! ha! (gehet lachend fort)

Fr. Fruchtn. Aber itzt mein Schatz! meinen Ring.

Hr. Fruchtn. Der ist verkauft.

Kron. Bruder! da wir alle vergnügt seyn, und da er wohlfeil ist, so mache deiner Frau die Freude damit, und schenke ihr ihn. (zieht den Ring vom Finger, und giebt ihn der Fr. Fruchtnern)

Hr. Fruchtn. Nun auch dieses! behalt ihn, und so oft du deinen adelichen Schwindel bekommst, so betrachte ihn, und denk daran, daß du ihn nicht als gnädige Fräule, sondern als Frau Fruchtnern bekommen hast; und daß du doch nur eine Pachterinn bist, ob dein Vater schon Fähnrich gewesen.

Fr. Fruchtn. Du sollst dich nicht mehr über mich zu beschweren haben, ich erkenne meine Thorheit zu gut.

Striem. (zum Kron) Herr Vormund! itzt möchte ich auch gerne heyrathen.

Hr. Fruchtn. Nun! wenn ihn die Kleinbachin will, so halt dich nicht auf Bruder!

Kron. (zur Kleinbachin) Auf die Art, wie sie wollen, kann ich es nicht zugeben —

Kleinb. Stille davon! Beschämen sie mich nicht, ich erkenne ebenfalls meine Schwachheit. Ich vergeße gerne die gnädige Frau, und trete in meinen vorigen Stand zurück. Ich sehe es nun gar zu gut ein, wie albern es ist: sich gnädig schelten zu lassen, da man blos von Gnaden lebt, und fast jedermann um Gnaden ansprechen muß. (zum Kron) Wenn sie auf diese Art zufrieden seyn. — (zum Striemen nach einer Pause) So versichere ich sie Herr Striemen, daß sie an mir eine vernünftige Gattinn finden werden. Ich entsage allem Hochmuth, und sie werde ich suchen von dem eingepredigten Geize zu befreyen, sie sollen die Welt, ohne zu verschwenden genießen; auf diese Art hoffe ich, werden wir beyde glücklich seyn. — Sie stimmen allerseits ein? Wohlan! (sie giebt ihm die Hand) Aber noch glücklicher wäre ich, wenn ich durch mein Beyspiel alle meine mir ähnliche Schwestern von ihrem dummen Stolz heilen könnte!

Ende dieses Lustspieles.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stephanie, Gottlieb,

Die Wohlgebohrne, oder Heyrathen macht alles gut Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Wien [ca. 1780]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090338-1
VD18 12538434-001